Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 1/4, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 2.84.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionsgebühr beträgt für die sechsgespaltene Colonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 25 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 193. — Dienstag, den 20. August 1907. — 18. Jahrgang.

Der Parteivorstand an den Internationalen Kongreß.

Endlich ist auch die deutsche Ausgabe der Berichte der sozialistischen Parteien und der Gewerkschaften an den Internationalen Kongreß in Stuttgart erschienen. Die Berichte füllen einen Band von 223 Seiten. Der Partei-Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands berichtet auf 38 Seiten über die Tätigkeit der Partei vom Jahre 1904 bis zu den Reichstagswahlen 1907, der Bericht der Generalkommission der Gewerkschaften über den Stand der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland nimmt 12 Seiten in Anspruch. Trotz ihrer verhältnismäßigen Kürze enthalten beide Berichte eine Fülle interessanten Materials.

Einleitend zeichnet der Parteivorstand mit wenigen kräftigen Strichen die deutschen Verfassungszustände und das politische Leben Deutschlands. Ueber die **Partei-Verhältnisse in Deutschland** wird gesagt:

Die Konservativen sind in zwei Parteien (abgesehen von den Antisemiten) gespalten. Die Liberalen gar in vier Parteien. Neben diesen bürgerlichen Parteien steht das Zentrum als stärkste Fraktion im Vordergrund. Das Zentrum ist eine konfessionelle Partei. Im ersten deutschen Reichstage saßen nur 58 Zentrumsabgeordnete. Damals hatte das Zentrum einen partikularistischen Charakter. Die Fraktion des Zentrums wuchs zur Zeit des Kulturkampfes. Bismarck wollte die Macht der katholischen Kirche mit Polizeiknütteln klein kriegen. Er erlitt dabei ebenso elenden Schiffbruch, wie mit seinem Sozialistengesetz. Seit den Tagen dieses „Kulturkampfes" hat sich dann das Zentrum auf einer Fraktionsstärke von 90 bis 100 und mehr gehalten, das heißt den vierten Teil des Reichstags besetzt. Dank dem großen Einfluß, den der katholische Klerus auf weite Schichten der Bevölkerung ausübt, hat diese Partei heute noch nicht nur Bourgeois, Agrarier, Handwerker, Kleinbauern, sondern auch Land- und Industriearbeiter zahlreich hinter sich. In wirtschaftlichen und staatsrechtlichen Fragen ist das Zentrum, so lange es gegen die Regierung ist, zuweilen liberaler als die Liberalen. In kulturellen Fragen steht es auf seiten der schwärzesten Reaktion.

Die vier liberalen Parteien lassen vom Liberalismus nicht viel verspüren. So wenig wie die Sozialisten-Radikalen Frankreichs Sozialisten sind, so wenig sind die deutschen Liberalen wirkliche Liberale. Auch die Unterschiede, die früher zwischen den einzelnen Fraktionen bestanden, sind mit der Zeit immer mehr verwischt. Bei den Wahlen von 1907 genoß der Liberalismus die „Wohltat" der Regierungs-Unterstützung. Das hat den Liberalismus noch mehr korrumpiert. Er marschiert heute mit den Konservativen, aber als deren Lakai. Eine große liberale Oppositionspartei hat das Deutsche Reich nie gekannt. Die budgetverweigernde liberale Kammermehrheit Preußens brach am 3. Juli 1866, am Tage von Sadowa, zusammen. Aus der Fortschrittspartei bildete sich die nationalliberale Partei, die mit Bismarck ging. Sie besaß 1871 118 und 1874 151 Mandate. Mit ihr regierte Bismarck in den ersten Zeiten des neuen Reiches. Dabei kam der politische Fortschritt zu kurz. Um ihre Profitsucht befriedigen zu können, opferte die nationalliberale Bourgeoisie ihre liberalen Ideale. Der wirtschaftliche Umschwung, der sich Mitte der 70er Jahre vollzog — Deutschland wurde aus einem Getreide ausführendes ein Getreide einführendes Land, und die Großindustriellen schrien mit Erfolg um Plünderung der Inlandskonsumenten nach „Schutzzöllen" —, machte der liberalen Herrlichkeit ein Ende. Die Wahlen von 1878 brachten eine Mehrheit aus Konservativen und Klerikalen (Zentrum). Auch nach den Wahlen von 1907 ist im Reichstag eine Mehrheitsbildung aus Konservativen und Klerikalen möglich. Der Liberalismus hat im Deutschen Reiche keine Zukunft. Das lehrt die Geschichte der letzten dreißig Jahre. Es ist kein Zufall, daß der konsequent liberale Verfechter eines parlamentarischen Regierungssystems für das Reich, Herr Dr. Barth, am 1. April 1907 sein Organ „Die Nation" eingehen lassen mußte. Die demokratischen Grundsätze verficht im Deutschen Reiche dafür mit aller Kraft die sozialdemokratische Partei. Die sozialdemokratische Partei hat seit ihrem Bestehen jede Gelegenheit benützt, um im Parlament und außerhalb des Parlaments dem Liberalismus das Rückgrat zu stärken. Der Liberalismus ließ sich bei Stichwahlen die Unterstützung der Sozialdemokraten gern gefallen, um aber seinerseits die Reaktion nach Möglichkeit zu stärken. Man muß die politische Verelendung des in Fraktionen zersplitterten, nach der Gunst des Junkerregiments schielenden deutschen Liberalismus eingehend studieren, dann wird man begreifen, daß die Hoffnung der Demokratie in Deutschland lediglich auf dem Fortschritt der Sozialdemokratie beruht.

Wohl ein Land des europäischen Festlandes hat eine so rapide industrielle Entwickelung wie Deutschland. Den ganzen wirtschaftlichen Umschwung kann man erst beurteilen, wenn die Resultate der Gewerbezählung vorliegen. Aber einige große Industriezweige kann man in ihrer Entwickelung genau verfolgen, da teils über ihre Produktion, wie beim Bergbau, Salinen- oder Hüttenwesen genaue Statistik geführt wird, oder wie bei der Baumwoll-Produktion aus dem Verbrauch der Menge des Rohproduktes die Entwickelung festzustellen ist.

Im letzten Jahrzehnt stieg die Bevölkerungsziffer von 52,753,000 auf 60,246,000, also um 14 Prozent. Die Montanindustrie, also Bergbau, Salinen- und Hüttenwesen, war, was die Zahl der Betriebe anlangt, fast konstant. Die Zahl der Betriebe stieg von 2592 auf 2693. Die Zahl der in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter stieg aber von 484,011 im Jahre 1895 auf 725,989 im Jahre 1904. Hier trat also eine Steigerung von fast 50 Prozent ein. Noch stärker war aber die Steigerung der erzeugten Produkte. Diese stiegen von 127,546,300 Tonnen im Jahre 1895 auf 211,654,100 Tonnen im Jahre 1904. Noch stärker stieg aber der Wert, und zwar von 1,145,489,000 Mk im Jahre 1895 auf 2,207,663,000 Mark im Jahre 1904. Die großen Betriebe der Montan-Industrie sind fast sämtlich zu großen Kartellen vereinigt. Im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier herrscht das 1893 gegründete rheinisch-westfälische Kohlensyndikat, dem das Kokssyndikat und der Brikettverkaufsverein angeschlossen ist. Die Eisenproduktion wird beherrscht vom Stahlwerks-Verband, einer Vereinigung von den 31 größten Werken, die mehr als vier Fünftel der gegenwärtig 12 Millionen Tonnen betragenden Eisen-Produktion in Händen haben.

Für den Inlandmarkt ist durch diese großen Kapitalisten-Vereinigungen die freie Konkurrenz fast völlig ausgeschaltet. Für das unbestrittene Gebiet, das heißt für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk, setzen Kohlen- und Kokssyndikat die Preise willkürlich fest. Die großen Eisenwerke werden durch hohe Koks- und Kohlenpreise gar nicht berührt, weil sie neben den Eisenwerken Kohlenzechen haben und die in eigenen Werken verbrauchten Kohlenmengen dem Syndikat, welches sonst den ganzen Kohlen- und Kokshandel in Händen hat, nicht zur Verfügung zu stellen brauchen.

Die Eisensyndikate und der Stahlwerks-Verband sind durch die Zölle gedeckt und können für ihre Produkte Weltmarktpreis plus Zoll mit Leichtigkeit verlangen.

Auch die anderen Kohlenbezirke haben ihre Syndikate. Oberschlesien hat eine Preiskonvention, Niederschlesien das Kohlensyndikat in Waldenburg und der Zwickauer Bezirk seinen Förder- und Verkaufs-Verband. Der preußische Staat verfügt über große Steinkohlen-Bergwerke an der Saar, in Schlesien und am Niederrhein. Aber in seiner Preispolitik stört er nie die Pläne der Großkapitalisten, und in Entrechtung und Ausbeutung der Arbeiter konkurriert er immer mit den schlimmsten Ausbeutern.

Auch die Erzeugung der anderen Bergwerks- und Salinenprodukte befindet sich zum größten Teile in den Händen von Kartellen.

Einen ähnlichen Aufschwung nahm die Textilindustrie. Der Baumwollverbrauch stieg von 2,565,560 Doppelzentner im Jahre 1896 auf 3,943,130 Doppelzentner im Jahre 1905. Auch in der Spinnerei beherrschen Kartelle den Markt. Deutschland ist das Land der Kartelle. Mehr als 400 Kartelle bestehen und sie sind in fast allen Industriegruppen vertreten.

Die Bildung der Kartelle wurde außer durch die Schutzzölle wesentlich durch die Arbeiterversicherung gefördert. Das Unfallversicherungsgesetz verlangte die Bildung von Berufsgenossenschaften als Träger der Versicherung. Die Kapitalisten der einzelnen Berufszweige wurden zwangsweise zusammengeführt. Das gemeinsame Verhandeln über Fragen der Arbeiterversicherung trug viel dazu bei, daß dieselben Leute nun auch das Beisammensein ausnutzten, ihre besonderen Kapitalisten-Interessen zu fördern. Durch die Kartellbildung und den sich jetzt bemerkbar machenden Uebergang zur Trustbildung werden die letzten Hilfsmittel der kapitalistischen Produktion rasch verbraucht. Die freie Konkurrenz, die sonst als regulierender Faktor gepriesen

---

Die Sphinx in Trauer.

Roman von **Max Kretzer**.

23] (Nachdruck verboten.)

„Laß mich doch", gab sie mit Laune zurück. „Weißt Du — ich will es jetzt für alle Tage tragen. Die Rüsche ist schon ab und heute Abend noch kommen blanke Knöpfe ran. Ich will nichts Schwarzes mehr in meinem Kasten haben. Das ist keine gute Vorbedeutung. Und fliegen wir aus, bin ich wieder hell." Mit einem Kußhändchen verschwand sie.

Kaum war ich allein, ärgerte ich mich, nicht noch offener gewesen zu sein. Nun, da ich ihre Nähe nicht mehr empfand, lag wieder etwas Kaltes zwischen uns, das drohend von mir Besitz ergriff. Das Mißtrauen, einmal genährt, schoß höher auf. Ich malte mir aus, hier auf demselben Stuhle hätte am Tage vorher ein fremder Mann gesessen und unter meinen Papieren gesucht. Und sie hätte sich eben so an ihn gelehnt, wie soeben an mich und noch heißere Worte gebraucht.

Ich riß den Kasten auf, soweit es ging, und suchte fieberhaft nach irgend einer Spur für meinen Verdacht. Ich bildete mir ein, den Abdruck eines fremden Fingers sehen zu müssen, der mich hinweise auf den richtigen Pfad. Nichts, als eine heillose Unordnung, die ebensogut von einer Frau wie von einem Manne stammen konnte. Langsam legte ich alles wieder glatt, brachte die Mappe mit der Police an den richtigen Platz und auch den Depotschein für mein Testament, das ich an Gerichtsstelle niedergelegt hatte.

Der Warteraum war noch leer. Ich hatte also noch etwas Zeit. Die Erwähnung des Flammert hatte mich an Lina erinnert. Ich rief sie herein und ließ auch den Kutscher zu mir rufen.

„Lina", begann ich, „für die aufrichtigen Tränen, die Sie gestern geweint haben, schenke ich Ihnen diesen Taler. Kaufen Sie sich etwas Schönes dafür. Und dann machen Sie die Speise aber ebenso vortrefflich wie bisher." Eigentlich wollte ich sie nur gewinnen, um sie vorsichtig auszuhorchen.

Ihr Vollmondgesicht zeigte Verklärung. Vorsichtig wischte sie sich die Hand an der Schürze ab und reichte mir zum Dank die dicken Fingerspitzen. „Ich freue mich ja so sehr, daß der Herr Doktor wieder gesund sind", brachte sie dann gerührt hervor. „Aber den Taler gebe ich nicht aus, den hebe ich mir zum Andenken auf."

„Es war wohl gestern viel Besuch hier?" fragte ich möglichst gleichgiltig, während ich von der Seite ihre Miene studierte.

„Nur die Hausmirkin, der junge Arzt und Doktor Schopp."

„Weiter niemand?"

Sie sann nach. „Richtig — der alte Anton kam ja auch."

„Niemand sonst?" Ich setzte die Eintragungen fort, um möglichst harmlos zu erscheinen.

Sie verneinte abermals, fügte dann aber hinzu, daß es doch möglich sei, Sophie würde das jedenfalls besser wissen, denn sie sei immer vorn gewesen."

Es klopfte, und mein Kutscher trat ein, wie es schien mit einem sehr bösen Gewissen, denn er blieb an der Tür stehen und wagte nur vorsichtig den Blick zu mir zu erheben; dagegen schielte er verdächtig auf Lina.

Ich stellte mich breitbeinig vor ihn hin und musterte ihn einige Augenblicke scharf. „Na, Karl", redete ich ihn an, „es gefällt Ihnen wohl nicht mehr hier bei mir. Dem kann ja abgeholfen werden. Sie werden sich wohl nun nach einem Arzt umsehen müssen, der eine größere Praxis hat." Er wollte etwas erwidern, aber ich unterbrach ihn sofort: „Lassen Sie nur, es hilft nichts, acht Tage bleiben Sie noch hier., dann können Sie losgehen. Ihren Lohn kriegen Sie."

Er warf Lina einen giftigen Blick zu. „Das habe ich wohl Ihnen zu verdanken, wie?" schrie er sie an und fletschte dabei förmlich die Zähne, denn es sprach wirklich tierische Wut aus ihm. Heimlich ballte er die Faust, so daß Lina mit erhobenen Armen zurückwich.

„Lina hat kein Wort gesagt", fuhr ich dazwischen, „ich weiß aber, was für dummes Zeug Sie gesprochen haben. Nun raus."

Er verbiß sich seinen Aerger und schielte uns beide zu gleicher Zeit an, als traue er dem Frieden noch nicht. Dann aber ging er in sich. „Wenn's denn nicht anders sein soll, Herr Doktor, dann muß es wohl. Ich glaubte ja eben, daß der Herr Doktor —. Alle waren wir schon der Meinung. Schön war's ja nicht von mir. Bitte auch dafür um Verzeihung. Ja."

Ich winkte ihm ab, und er verzog sich rückwärts.

Lina folgte ihm erst in einem gehörigen Abstande. Ich lachte hinter ihnen her. Eine gewisse Befriedigung überkam mich, auf so schlaue Weise die Bestätigung dafür erhalten zu haben, mir die Unterhaltung dieser beiden wenigstens nicht erträumt zu haben. So stimmte sicher auch alles übrige.

Lange blickte ich die Photographie meiner Frau an, die auf dem Schreibtisch stand, dann das Bild meines Jungen, das das Gegenstück dazu bildete. Und schließlich starrte ich ins Wesenlose, wie man zu tun pflegt, wenn man eigentlich an nichts mehr denkt.

Das Schlagen der Uhr riß mich aus meiner Betäubung. Um halb fünf begann meine Sprechstunde, und es war schon voll, aber noch immer ging die Klingel nicht. Ließ sich denn heute niemand sehen? Ich suchte nach einem Grund dafür. Vielleicht hielt man mich doch schon für gestorben und zog es nun vor, lieber die lebenden Aerzte aufzusuchen.

Dieser Galgenhumor versetzte mich in eine heitere Stimmung, die aber nicht lange währte.

Ich benutzte die Gelegenheit, um zu sehen, was Hans mache, den ich seit früh nicht gesehen hatte. Ich fand Mutter und Sohn zusammen. Sie saß am Fenster vor ihrem Nähkorbe, und er zeigte ihr seine Schularbeiten. Wie ein Wilder schoß er auf mich zu und versuchte sofort seine Rittübungen, indem er meinen Kopf als den Hals eines Pferdes betrachtete und meinen Leib als den Sattel. Ein Abknutschen begann, dem ich nur mit Gewalt ein Ende bereiten konnte.

„Aber so laß ihn doch", sagte Irma, ohne aufzublicken, „er wollte schon zu Dir hinein, aber Du solltest nicht gestört werden."

„Eben, so laß mich doch, Väterchen, ich will auch mal wieder etwas von Dir haben", jauchzte er in seiner klugen Weise. „Bald wärst Du gestorben, und da hätten wir ein Jahr lang trauern müssen. Nicht wahr, Muttchen?"

Er sprach nur nach, was man ihm eingeredet hatte, und so nahm ich den Scherz auf. „Was Du sagst, ein ganzes Jahr? Das ist aber mal lange."

„Muttchen sagte es mir. Länger trage man nie Trauer. Und weißt Du, ich muß Dir noch 'was sagen — wir wären dann nach Tirol gefahren. Nun kommst Du doch aber mit."

„Was der Junge wieder alles zusammenredet", warf sie ein, immer noch das Gesicht gesenkt. Sie suchte nach irgend etwas in ihrem Nähzeug, und so irrten die Augen fortwährend hin und her, ruhelos, und wie mir schien, auch zwecklos. Die Röte schoß ihr bis zu den Haarwurzeln.

„Also solche Pläne hattet Ihr schon geschmiedet," sagte ich gefaßt, während mir sofort einfiel, wo ich das Wort „Tirol" erst ganz kürzlich in nächster Umgebung gehört hatte.

Der Junge, der nun wieder vor mir stand und meine Hände festhielt, nickte großartig. Vom Fenster her klang es wieder dazwischen: „Es ist ja Unsinn, was er spricht. Man läßt ein paar Worte fallen, und so'n Kind schnappt alles gleich verkehrt auf."

„Aber Muttchen!" rief er außer sich. „Wir haben doch darüber gesprochen. Du sagtest, Du möchtest lieber nach Tirol, die alte See passe Dir nicht mehr."

„Na, na, weshalb soll Muttchen das auch nicht gesagt haben", beruhigte ich ihn. „Die Ferien fangen ja auch bald an."

Jetzt erst sah sie auf. „Gerade der Ferien wegen habe ich so etwas gesagt, ich will es gern glauben. Er jammerte ja so daß wir nun vielleicht nicht weg könnten. Gott ich weiß gar nicht mehr, was alles gesprochen wurde. Mir war es ja ganz wirr im Schädel." Sie zeigte ein flüchtiges Lächeln und nähte dann ruhig weiter.

(Fortsetzung folgt.)

wurde, ist in manchen Gegenden und in vielen Branchen völlig ausgeschaltet. Die letzten Ueberreste der Klein-Betriebe in diesen Branchen werden schnell zerrieben und aufgesogen. Größer und mächtiger werden die Armeen des Proletariats, die den gewaltigen Kapitalsprotzen gegenüberstehen. Wohl gibt es Geplänkel, in welchen die rücksichtslosen Ausbeuter den Arbeiter die Macht fühlen lassen, aber in der Arbeiterklasse wächst der Groll und die Erkenntnis, daß der schärfer werdende Druck nicht von ewiger Dauer sein wird.

Politische Uebersicht.

Der schwarze Mann, der einen Schutzmann ängstigt.

(Die verdiente Schlappe eines eifrigen Richters.)

Aus einer Gerichtsverhandlung hebt der „Vorw." folgende Episode heraus:

Der Verteidiger, Genosse **Liebknecht**, richtete an einen uniformierten **Schutzmann**, der als Zeuge vernommen wurde, eine Frage und trat hierbei, einer sehr häufigen Gewohnheit entsprechend einen Schritt auf den Zeugen zu, neben den Verteidigertisch. Auf Veranlassung eines Beisitzers, des **Landgerichtsrats Horwitz**, der während seiner früheren mehrjährigen Tätigkeit in der hiesigen ersten Strafkammer **vielfach Anlaß zu Beschwerden** gegeben hatte und jetzt einer Zivilkammer beigeordnet ist, ersuchte der Vorsitzende den Verteidiger, **nicht so nahe an den Zeugen heranzutreten**, sondern hinter dem Verteidigertisch stehen zu bleiben. Der Verteidiger äußerte sein Erstaunen über ein derartiges Ersuchen, bezeichnete es als beleidigend, bestritt dem Vorsitzenden das Recht zu einem derartigen Ersuchen und bemerkte, daß er der Anordnung des Vorsitzenden nicht Folge leisten werde, sondern anheimgebe, ihm durch protokollierten Gerichtsbeschluß seinen Standplatz anzuweisen. Nachdem Landgerichtsrat Horwitz einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, den Staatsanwalt zu einem Antrag auf Ordnungsstrafe gegen den Verteidiger anzuregen, äußerte sich der Staatsanwalt dahin, daß das Ersuchen des Vorsitzenden als gerechtfertigt anzusehen sei, daß ein Zeuge leicht dadurch, daß eine **mit einem schwarzen Talar bekleidete Persönlichkeit** nahe an ihn herantrete, in **Angst und Unsicherheit versetzt werden könne**. Der Verteidiger erwiderte, daß der Staatsanwalt die Tapferkeit und Sicherheit eines preußischen Schutzmannes doch etwas gar zu niedrig einzutaxieren scheine, und fügte die Versicherung hinzu, daß er keinerlei Waffe bei sich trage, die dem bewaffneten und unter dem Schutz zahlreicher Beamter befindlichen Zeugen Furcht einzuflößen geeignet sein könnte. Der Vorsitzende erklärt nun, keinerlei Interesse an der Fassung eines Gerichtsbeschlusses zu haben. Auch der Verteidiger bestätigte, daß ihm an einem Gerichtsbeschluß nicht das mindeste liege, doch müsse er wiederholt betonen, daß er das merkwürdige Ersuchen des Vorsitzenden zurückweise und **nicht befolgen** werde; es sei denn, daß es von einem protokollierten Gerichtsbeschluß bestätigt werde.

Hierauf zog sich der Gerichtshof nolens volens zurück. Nach ziemlich langer Beratung verkündete der Vorsitzende **den Beschluß, daß der Gerichtshof keinen Beschluß fassen wolle**.

Nach diesem tragikomischen Intermezzo konnte die Verhandlung ihren ungestörten Fortgang nehmen."

Dieser Richter hat wohl einen Augenblick geglaubt, ein sozialdemokratischer Verteidiger habe zu gehorchen wie ein Rekrut vor dem Unteroffizier? So weit sind wir „gottseidank" noch nicht, verehrter Herr!

Hyänen des Baumarktes.

Uns wird geschrieben: Die Boden- und Bauspekulation gehört bekanntlich zu den ergiebigsten Profitquellen des Bank- und Privatkapitals. Die auf diesem Gebiet üblichen Geschäftsgepflogenheiten werden sorgsam zu verschweigen versucht, nur dann und wann gelangen durch Prozesse einzelne besonders schmutzige Vorgänge in die Oeffentlichkeit. Die Technik dieser Geschäfte ist eine sehr verwickelte, weil das schröpfende Kapital sich peinlich im Hintergrund hält und sich zu seinen Machenschaften vielfach Strohmänner bedient. Aus diesem Grunde ist der Kampf gegen das Bauschwindlertum so außerordentlich schwierig und so wenig Erfolg versprechend. Die Baulöwen, denen Handwerker und Arbeiter zum Opfer fallen durch Prellung ihres sauer verdienten Lohnes, sind häufig genug nur betrogene Betrüger, während das hinter ihnen stehende Großkapital den Preis ihrer Betrügereien einheimst.

Schon bei Gründung von Terraingesellschaften und Verkauf der Grundstücke dieser Gesellschaften werden Unsummen verdient, die zahlenmäßig festzustellen durch ein System von Schiebungen fast zur Unmöglichkeit wird. Fest steht, daß die Großbanken in allen Gegenden, wo eine Bauspekulation großen Stiles herrscht, im Besitz umfangreicher Terrains sind; für Berlin und seine Vororte haben die Banken geradezu ein Boden-Monopol erworben. Bei Gründung von Terraingesellschaften sind die gründenden Banken meistens nur bestrebt, **Restbestände** des ihnen gehörigen Terrainbesitzes gewinnreich unterzubringen. Der Gründungsvorgang vollzieht sich fast immer nach demselben Schema. Die Banken kaufen ein Terrain, das nach ihrer intimen Kenntnis der wirtschaftlichen Vorgänge bald erschlossen wird, oder durch Straßen- oder Kanalbauten zc. eine erhebliche Wertsteigerung voraussichtlich erfährt. Die besten Stücke werden von ihnen schnell mit gutem Gewinn verkauft, die übrigen Grundstücke werden als Einlagekapital in eine neue Gesellschaft eingebracht, natürlich gleichfalls mit einem rentablen Profitzuschlag. So haben die Banken von vornherein sich enorme Gewinne gesichert. Jetzt erst erfolgt der Einzelverkauf der zu bebauenden Terrains und nun werden neue Gewinne durch die möglichsten und unmöglichsten Praktiken herauszuwirtschaften versucht. Der Begriff des Wuchers besteht in der Terrain- und Bauspekulation überhaupt nicht. Die Gepflogenheiten, die schon in normalen Zeiten bei der Vergebung von Bau- und Hypothekengeldern herrschten, sind nicht selten unsauber genug, doch in der jetzigen Zeit, da die Geldnot am stärksten auf dem Baumarkt zu spüren ist, haben diese Geschäfte die unerhörteste und skandalöseste Form angenommen. Je weniger kapitalkräftig der Bauherr ist, um so inniger werden die Wucherklauen ihn umfassen. Die Herren Geldgeber sind dabei gedeckt, ihre Forderungen stehen vorn an, bricht der Bauunternehmer unter der Wucherbelastung zusammen, für sie entsteht kein Verlust. Ueber die Verleihung von Bau- und Hypothekengeldern aus jüngster Zeit weiß eine zuverlässige Börsenkorrespondenz zu berichten, daß für 2. Hypotheken nicht nur der hohe Zinssatz von 7 Prozent gezahlt werden muß, sondern daß daneben noch weitere 3 Prozent in Form von Abschlußprovision entrichtet werden. Selbst mit dem **Zinssatz von 10 Prozent** geben sich die ehrenwerten Geldgeber nicht zufrieden, sie verlangen von den Geldnehmern **zugleich den Kauf von Terrains**, die auf dem freien Markte nicht unterzubringen sind und stellen dabei die höchsten Preise in Rechnung. Es ist gar nicht zu berechnen, welch ein enormer Zinssatz bei diesen Manipulationen herauskommt. Die weitere Folge dieses Wuchers in aller Form ist, daß der zur Uebernahme eines neuen Bauplatzes gezwungene Unternehmer genötigt ist, das Terrain mit schwerem Verlust baldmöglichst zu verkaufen oder zu einem Neubau zu schreiten, bei dem er entweder unter diesen Umständen sein eigenes Geld loswerden muß, wenn er überhaupt Kapital besaß, oder er greift zur Bauschwindelei. Aus diesem Treiben ziehen die vornehmen Hintermänner Millionen Gewinne, an denen Blut und Schmutz klebt. Die kapitalistische Presse muß dann ihren Lesern berichten, daß die ewig steigenden Mietspreise durch Erhöhung der Arbeitslöhne für Maurer und Zimmerleute hervorgerufen werden.

Pflege des Respekts vor der Majestät. Wegen **Majestätsbeleidigung** wurde der Böttcher Adolf Krüger aus Köpenick von der zweiten Ferienstrafkammer des Berliner Landgerichts II zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in der Nacht zum 20. März 1902, **also vor dreieinhalb Jahren**, in angetrunkenem Zustande verschiedene Aeußerungen über die Person des Kaisers hatte fallen lassen. Diese Bemerkungen sah damals niemand als eine Beleidigung an. Erst nach langer Zeit, als der Angeklagte längst nicht mehr in Köpenick wohnte, gelangte die damals getane Aeußerung des Angeschuldigten zu Ohren der Polizei. Seitens der Behörde wurden Ermittelungen angestellt, die schließlich zur Erhebung der jetzigen Anklage gegen Krüger führten. Vor Gericht erklärte der Angeschuldigte, er könne sich infolge des langen dazwischenliegenden Zeitraumes absolut nicht mehr auf die Vorgänge in jener Nacht besinnen, in der er außerdem stark betrunken gewesen sei. Das Gericht hielt jedoch eine Majestätsbeleidigung für festgestellt.

Peters-Theater. Held Peters ist durch seine Beleidigungsklagen wieder zu einer ephemeren Berühmtheit gelangt, und ein findiger Manager nutzt dies aus, um ihn der staunenden Mitwelt in ganz Deutschland **gegen Entree zu zeigen**. Eine Berliner **Konzert-Direktion** teilt nämlich mit, daß Peters ihre „Einladung angenommen" hat, im Oktober in Deutschland Vorlesungen über kolonialpolitische und ethnographische Themata zu halten.

Sie können jetzt besser schießen, die **Nürnberger Schutzleute**. Die diesjährige Schießprüfung sei bedeutend besser ausgefallen. Kein Wunder! Die Augustschlachten (à la **Striegauerplatz in Breslau!**) des vorigen Jahres vor den Unionwerken waren eine ausgezeichnete Uebung. Daß dabei die Knochen des Zivilpacks kaputt gegangen sind, tut nichts zur Sache.

Die Uebernahme der Straßenbahn in gemeindlichen Betrieb hat die Stadtverwaltung in **Augsburg** beschlossen.

Folgen der Fahrkartensteuer. Der **Personenverkehr ist zurückgegangen!** Offiziös wird gemeldet: Die **Betriebs-Einnahme der preußisch-hessischen Staats-Eisenbahnen** haben sich im Monat Juli insgesamt 8 Millionen Mk. höher gestellt als in demselben Monat des Vorjahres. Diese Summe setzt sich aus einer **Mehr-Einnahme** von 2,1 Millionen Mk. im **Güter-Verkehr** und 0,4 Millionen Mark aus den kleineren Einnahmequellen, sowie aus einer **Minder-Einnahme von 1,5 Millionen Mark im Personen-Verkehr zusammen.**

Ausland.

Der heilige Krieg in Marokko. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus **Casablanca** soll in der Nacht vom 15. zum 16. August General Drude eine Botschaft von den Kabylen erhalten haben, in welcher seine sofortige Ergebung gefordert wird, widrigenfalls große Scharen von Arabern die französischen Truppen vom Erdboden vertilgen und die Stadt zerstören würden. — Wie der „Temps" aus Casablanca meldet, herrschte dort große Aufregung, da man glaubte, daß **ein Angriff der Stämme** erfolgen werde. Die spanischen Truppen und die französischen Scharfschützen machten eine Rekognoszierung, allein ein Angriff erfolgte nicht. General Drude soll diesen Angriff gewünscht (!!) haben, um die Eingeborenen die Ueberlegenheit der europäischen Streitkräfte fühlen zu lassen. — Der Gouverneur von Gibraltar hat Flüchtlingen aus Marokko den Zutritt untersagt. Muley Hafid verlangte von den fliehenden Europäern eine schriftliche Erklärung, daß die Flucht nur vorsichtshalber, nicht wegen der gegenwärtig bestehenden Gefahr in Marrakesch ergriffen worden sei.

Der **Sultan von Marokko** wird, wie aus London gemeldet wird, Sendschreiben in den Hauptorten öffentlich verlesen lassen, in denen er erklärt, das französische Vorgehen sei **im Einvernehmen mit ihm erfolgt**, um geordnete Zustände wiederherzustellen. Die französischen Truppen gingen gemeinsam mit den marokkanischen vor.

* *

Anarchistische Kundgebungen. Aus dem Haag wird uns gemeldet: Neben dem anarchistisch-kommunistischen Kongreß, der vom 25. bis 31. August in **Amsterdam** stattfinden soll, wird ein **anarchistisch-antimilitaristischer** Kongreß stattfinden und Teilnehmer aus Frankreich, **Deutschland**, Italien, Ungarn, Schweiz, Skandinavien und Holland haben sich bereits angemeldet und auch die Teilnehmer am anarchistisch-kommunistischen Kongreß werden ihm beiwohnen. Am 1. September wird ein großes Freiluftmeeting im Haag abgehalten werden, mit Domela **Nieuwenhuis** als Redner über „Die Bilanz der Friedenskonferenz".

* *

Gegen die Schwarzen! Das Komitee der sozialistischen Partei **Italiens** erläßt einen **Aufruf**, in dem die Mitglieder ersucht werden, am 20. September, dem Jahrestage der Eroberung Roms, in allen Gegenden Italiens **antiklerikale Kundgebungen** zu veranstalten.

* *

Der wacklige Thron des Langnasigen. Die „Schles. Ztg." registriert in ihrer Ausland-Rundschau folgende bemerkenswerten Ausführungen:

„**Fürst Ferdinand von Bulgarien** konnte am 15. d. Mts. auf eine zwanzigjährige Regierungszeit zurückblicken. Die bulgarische Regierung hatte ursprünglich beabsichtigt, diesen Tag durch eine größere militärisch-politische Feier in der alten Zarenstadt Tirnowa, in der Fürst Ferdinand bei seinem Einzuge in Bulgarien den Eid auf die Verfassung geleistet hat, zu begehen. Rücksichten auf die nichts weniger als befriedigende politische Lage, insbesondere auf die **Gärung unter den fast durchweg mit sozialistischem Oel durchtränkten sogenannten gebildeten Elementen**, die mit den scharfen Maßnahmen unzufrieden sind, welche das Ministerium gegen die unbotmäßigen Studenten und Lehrer an der Sofioter Universität ergriffen hat, ließen es der Regierung im letzten Augenblick geraten erscheinen, die „Jubiläums"-Festlichkeiten bis zum 28. d. Mts. **hinauszuschieben**, sie nach Sofia, dem militärischen Hauptstützpunkte, zu verlegen und sie **wesentlich einzuschränken**. Schon diese Maßnahmen zeigen, wie **wenig gesichert** heute noch die Verhältnisse in Bulgarien sind und **auf wie schwachen Füßen der Thron des Koburgers noch immer steht**. Der südslawische Charakter mit seinem leicht erregbaren Blute und dem angestammten Parteihader ist eben nicht geeignet, den Boden für die Festwurzelung einer fremden Dynastie im eigenen Volkstum innerhalb des kurzen Zeitraumes von zwanzig Jahren abzugeben, mag das Land dem selbstgewählten Herrscher auch noch so viel verdanken. Man kann es daher auch der fürstlichen Regierung aufs Wort glauben, wenn sie versichert, daß der Fürst zur Zeit nicht daran denke, die **Königswürde** zu erstreben, daß die innere Konsolidierung Bulgariens ihn vielmehr vollauf in Anspruch nehme....

.... Ueber den Fürsten als Politiker schon jetzt ein Urteil abzugeben, wäre vorzeitig; die Geschichte wird später über sein Wollen und Können aburteilen. Aber das eine kann man heute schon behaupten: daß nämlich **die Art und Weise, wie er sich seines ersten treuen Ratgebers Stambulow, nachdem dieser ihm unbequem geworden war, entledigt und wie er ihn den Dolchen seiner politischen Widersacher förmlich ausgeliefert hat**, von der Geschichte niemals gebilligt werden wird. Ebenso wenig wird der von ihm veranlaßte, **durch die Verfassung keineswegs gebotene** Uebertritt seines ältesten Sohnes und mutmaßlichen Thronfolgers Boris zur orthodoxen Kirche — ein Akt, durch den der Fürst sich **das Wohlwollen Rußlands zu erkaufen suchte** — in den Annalen seiner Herrschertätigkeit kein Ruhmesblatt bilden."

* * *

Der Sozialismus in England. Es war lange Zeit ein Dogma für alle Nationalökonomen und Sozialpolitiker, daß der „nüchterne Sinn" der englischen Arbeiter vor allen „**sozialistischen Hirngespinsten" gefeit** sei. Seit der parlamentarischen Erfolge der Unabhängigen Arbeiterpartei schwindet diese Ueberzeugung indessen immer mehr. Auch für England steht man eine **starke Sozialdemokratie im Anzug**, und die kapitalistischen Blätter bereiten ihre Leser allmählich auf das Unvermeidliche vor. So läßt sich die „Kölnische Zeitung" von ihrem Londoner Korrespondenten schreiben:

„Für den außerhalb des Parteilebens stehenden Beobachter ist besonders der Umstand bemerkenswert, daß in Monatsfrist nun schon der **dritte neue Arbeiter-Vertreter** ins Unterhaus einzieht. Daß der neue Mann unter dem **ministeriellen Banner** marschiert, kann nur äußerliche und formelle Bedeutung haben. Die tatsächliche fortschreitende Verstärkung des parlamentarischen Arbeiterkontingentes wird und muß einen schwerwiegenden Einfluß einerseits auf die Politik der Regierung ausüben, und anderseits die sozialistische Strömung nicht wenig ermutigen. Zwar winkt den im liberalen Parteiverbande bleibenden Arbeitern auf den Bänken des Unterhauses, die einen der Ihrigen schon auf der Ministerbank und einen zweiten auch im Geheimen Staatsrat sehen, Beförderung und sonstige Befriedigung des Ehrgeizes, allein den nüchternen Köpfen unter ihnen entgeht nicht, daß derartige Preise vor der Hand nur recht selten sind, daß der beförderte Mann gleichzeitig nicht im Ansehen der Genossen steigt, sondern eher fällt, und daß ihn die Mißgunst als eine Art Ueberläufer betrachtet, der um Geld und äußere Vorteile seine Freiheit verkauft habe. Die **sozialistische Strömung gewinnt mittlerweile stetig Boden**, und die Abgeordneten der Unabhängigen Arbeiterpartei, die nur zu häufig die Regierung nicht nur mit rücksichtslosen Worten, sondern auch in der Abstimmung bekämpfen, machen ungleich noch mehr Eindruck auf die Massen, als die Genossen, die gehorsam dem Winke des ministeriellen Einpeitschers Folge leisten. Der junge Abgeordnete **Grayson**, der vorgestern erst im Unterhause seine Jungfernrede gehalten und auf allen Seiten freundliche Aufnahme gefunden hatte, gab gestern in einer sozialistischen Versammlung unter den Auspizien der Unabhängigen Arbeiterpartei seine Eindrücke über das Unterhaus zum besten. „Ich habe", bemerkte er unter anderem, „eine Menge Reden dort schon angehört und habe die Ueberzeugung gewonnen, daß, wenn man Exemplare von geistiger Mittelmäßigkeit dritten Ranges zu hören wünscht, das Unterhaus der rechte Ort ist. Vieles in den Reden ist elend an sich und der Erörterung nicht wert, und die Zeit wird von Leuten verschwendet, die keine Sozialreform mögen. Unser heutiges System ist faul von oben bis unten. Wenn konventionelle Ueberlieferung dem Fortschritt im Wege steht, dann verlangen wir eine Partei, die kühn erklärt: Fort mit den hergebrachten Berufungsfällen des Unterhauses! Wir verlangen einen frischen Nordwind, der durch das Haus fegt. Man rät uns, sacht und unmerklich vorwärts zu schreiten, mit Schneckenschritten vorzudringen, immer nur einen Schritt zu machen. Wir sind in der Tat die einzige Bewegung, die überhaupt von der Stelle kommt. Diejenigen, die sich uns in den Weg stellen, müssen entweder unterliegen oder von der Bewegung hinweggerissen werden. Gegenüber solcher stürmischen Tatkraft, die wohl auf ganz falschen Wegen vorwärts stürmen möchte, aber inzwischen unzweifelhaft wirksam an die Massen appelliert, werden ganz neuerdings Anläufe zur Bekämpfung des Sozialismus gemacht. Es soll im Herbst ein **Versammlungs- und Vortragsfeldzug** in Stadt und Land zu diesem Zwecke eröffnet werden, und man wird abwarten müssen, wie die Führer dieser Gegenbewegung, die auch zumeist nach Parlamentssitzen Umschau halten, ihre Aufgabe anfassen werden. Inzwischen ist es in mehr als einer Hinsicht bemerkenswert, daß Herr R. J. Campbell, einer der bekanntesten **Kanzelredner** der Dissentergemeinden der Hauptstadt, auch am verwichenen Abend, vor einer großen von der Unabhängigen Arbeiterpartei veranstalteten Volksversammlung sich als Hauptredner vernehmen ließ und dabei die Ueberzeugung kundgab, **der Sozialismus sei eine Umsetzung des Christentums in Taten**. Man dürfe sich nicht damit begnügen, führte er aus, Vertreter der Arbeit ins Parlament zu senden, sondern müsse **die Regierung an sich ziehen**. Das erste Gebot sei, **sich des Bodens zu bemächtigen und billigere Verkehrsmittel** zu sichern. Alsdann würden in fünf Jahren die heutigen Elendsquartiere verschwunden sein. Außerdem redete er dem **Schulunterricht ohne religiöse Beimischung** das Wort. Die Unabhängige Arbeiterpartei legte dem Redner die Frage vor, ob er als ihr Kandidat für Cardiff bei der nächsten Wahl auftreten wolle, und Herr Campbell konnte sich einstweilen nicht entschließen, ja oder nein zu sagen."

Der Sozialismus marschiert also in England vorwärts, und da man in diesem Lande nicht mit Ausnahme-Gesetzen kommen kann, scheinen einige Leute auf die Idee gekommen zu sein, eine englische Spielart des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie zu schaffen. Besseres könnte unseren englischen Genossen allerdings nicht passieren. In England schätzt man das freie Wort, gestattet den Gegnern auch in den Versammlungen Rede und Gegenrede, und je nachhaltiger man den Sozialismus zu bekämpfen sucht, desto mehr Gelegenheit zur Propaganda muß man ihm zugleich geben.

* * *

Die Chinesen und Transvaal. Die Zustimmung, welche die Transvaaler Regierung zu dem Rücktransport der Chinesen, auf Drängen des britischen Kabinetts und für die Gegenleistung eines Darlehens von 5,000,000 Pfd. (100 Mill. Mk.) gewährt hat, bereitet ihr offenbar große Verlegenheiten. Wie **General Botha** erklärte, würde es zwar an sich nicht schwer fallen, Ersatz für die Chinesen unter der eingeborenen schwarzen Bevölkerung zu finden. Es hat damit aber doch seinen Haken. Um dem abzuhelfen, wurde im Transvaal-Parlament vor einigen Wochen eine Vorlage eingebracht, wonach der Bierverkauf an die schwarzen Grubenarbeiter auf dem Rand gestattet werden sollte. Das war darauf gemünzt, die Schwarzen nach dem Rand zu ziehen. Die öffentliche Meinung äußerte sich aber so entschieden gegen diese gefährliche Neuerung, daß die Bill zurückgezogen wurde. Die Regierung brachte darauf eine andere Vorlage ein, welche sie ermächtigen sollte, Stämme von Schwarzen zu zwingen, nach dem Randgebiete überzusiedeln, wo ihnen dann nichts anderes übrig geblieben wäre, als Arbeit auf den Gruben zu suchen. Der Beigeschmack von Sklaverei und Zwangsarbeit, der dieser Maßnahme anhaftete, erweckte aber gleichfalls allgemeines Mißfallen, namentlich auch in England, und auf einen Wink von dort her, ist nun auch diese Vorlage fallen gelassen worden. Wie es unter diesen Umständen mit dem Ersatz für die Chinesenarbeit aussehen wird, bildet nun die große Frage.

* * *

…den Japan. „Die Sitte, Frauen als minderwertige, dem Manne untergeordnete Personen zu erachten, ist ein verdammungswerter Ueberbleibsel des Barbarentums. Männer und Frauen aller Länder müssen sich gegenseitig lieben und achten auf der Basis der Gleichheit und Gleichberechtigung, sodaß jedes seinen oder ihren eignen Selbstrespekt und Unabhängigkeit voll entwickeln kann."

So geschrieben im 8. Paragraphen des Japanischen Aristokraten Su kishi Fukuzawa, der im Jahre 1900 aus Verzweiflung wegen der Abnahme der Moral in Japan einen neuen Moral-Codex von 29 Artikeln veröffentlicht hat.

* * *

Japan als Lehrer. Wie die Japaner auf den Gebieten der Industrie und der Waffenkunst mit Europa seit dem Kriege wetteifern, so können sie es auch auf wissenschaftlichem Gebiet. So haben sie z. B. eine Einrichtung getroffen, die wir noch nicht einmal kennen. Das japanische Sanitätskorps geht der Armee voraus, um geeignete Lagerplätze und Wasserzufuhr zu sichern. Das Wasser wird event. destilliert. — I praktischer Hygiene kann, wie hervorragende Personen urteilen, ganz Europa von den Japanern lernen.

* * *

Kleine Auslandsnachrichten.

Nach Meldungen aus Buenos Ayres sind im dortigen Kongreß die Geheimdokumente der Regierung über die geplante Flottenvermehrung spurlos verschwunden. — Da in verschiedenen Gegenden des Manöverterrains Oesterreichs Erkrankungen an Typhus vorgekommen sind, sind, wie in militärischen Kreisen verlautet, die großen Kaisermanöver noch in letzter Stunde abgesagt worden. — Das jüngst erschienene Werk des Abgeordneten Grafen Sternberg „ein Appell an den (österreichischen) Kaiser" wurde von der Staatsanwaltschaft Wien beschlagnahmt Gründe dafür wurden bisher nicht mitgeteilt. — Als der belgische Konsul Villers Sonnabend in Neapel das Konsulat verließ, feuerte ein gewisser Gerino auf den Konsul einen Revolverschuß ab. Der Konsul wurde am Vorderarm nicht unerheblich verletzt.

Neueste Nachrichten.

Marokko.

Paris, 19. August. (H. T.-B.) Dem „Temps" wird aus Casablanca telegraphiert: Der für Sonnabend angekündigte Angriff der Stämme hat nicht stattgefunden. Die Stämme sind nicht einig und haben nur ungenügend Patronen. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag fanden einige Plänkeleien statt, wobei zwei Araber getötet wurden. Die Truppen sind in stetem Alarmzustand. Ein Araber, der sich ins Lager geschlichen hatte, wurde füsiliert. In Casablanca herrscht zurzeit Ruhe. Die Eingeborenen kehren langsam zur Stadt zurück; aber sie werden erst eingelassen, nachdem sie ein Verhör vor dem Kommandanten bestanden haben. Der „Matin" meldet aus Tanger: Den letzten Meldungen zufolge ist die Lage in Fez sehr bedrohlich. Die französische Kolonie trifft Vorkehrungen, um die Stadt zu verlassen.

Die englische Arbeiterpartei gegen Streikbrecherexport.

London, 15. August. Die Ausfuhr von englischen Arbeitswilligen nach Antwerpen veranlaßte den Arbeiterabgeordneten Artur Henderson folgende Frage an den Minister des Innern zu richten:

„Ist es Ihnen bekannt, daß am 8. d. M. in einem der Londoner Docks ein Schiff von Antwerpen mit englischen Arbeitern beladen wurde, um sie nach Antwerpen zu bringen, wo sie die Plätze von Streikenden einnehmen sollten? Und ist es Ihnen bekannt, daß jeder der engagierten Arbeiter mit einem Kautschukstempel abgestempelt wurde? Was gedenken Sie zu tun, um im Interesse des guten Namens unseres Landes solche Praktiken unmöglich zu machen?"

Der Minister antwortete, er sei darüber nicht informiert, und wenn er informiert wäre, so hätte er doch keine Macht zum Eingreifen.

Die Arbeiterfraktion ist selbstredend mit dieser Antwort nicht zufrieden. Sie beschloß, von der Regierung eine Gesetzesvorlage zu verlangen, nach welcher es verboten sein soll, in England Streikbrecher für das Ausland anzuwerben, ebenso wie es auf Grund der Foreign Enlistment Act verboten ist, Engländer für eine kriegführende fremde Macht als Soldaten anzuwerben. Sollte die Regierung eine solche Bill nicht einbringen, so wird dies die Arbeiterpartei tun. Wie Henderson dem Berichterstatter der „Daily News" mitteilte, hat die Arbeiterpartei eine derartige Vorlage bereits fertig.

Straßburg, 19. August. (H. T.-B) In der Nacht zum Sonntag erschoß sich der Oberleutnant Ursell von den 9. Husaren. — Vom Hohneck in den Vogesen stürzte der Tourist Karl aus Straßburg ab. Er war sofort tot.

Dömitz, 19. August. (H. T.-B.) Gestern wurden die zwölf Opfer der Explosion der Dynamitfabrik zur letzten Ruhe bestattet. Nur drei der Toten waren von ihren Angehörigen identifiziert worden. Die anderen waren so furchtbar verstümmelt, daß niemand sie wieder zu erkennen vermochte. Auf drei Wagen wurden die Toten nach dem Kirchhofe überführt und in einem gemeinsamen Grabe beigesetzt. Viele Gebäude hatten halbmast geflaggt. Die Pioniere, die die Fabrik aufgeräumt haben, sind bereits wieder abgerückt.

Mailand, 19. August. (H. T.-B.) Eine Touristengesellschaft, die aus drei Turiner Alpenfreunden und einer jungen Dame bestand, wurden beim Besteigen des Rocca Bednanda vom Schneesturm überrascht. Das schwächliche Mädchen erlag der Ermüdung und Kälte. Eine Rettungsexpedition brachte den Männern Hilfe und barg die Leiche des Mädchens.

Petersburg, 19. August. (H. Tel.-Bur.) Der Direktor der Jaroslawer Manufaktur, Korsienkin, ist unter Hinterlassung einer Schuldenmasse von 3 Millionen Rubel flüchtig geworden.

New York, 19. August. (H. T.-B.) Der Herausgeber des Chicagoer Sozialistenorgans, Simons, verlangt, der internationale Sozialistenkongreß in Stuttgart solle dahin wirken, daß alle Sozialisten der Welt sich zu einem Bund zusammenschließen, um die Verteidigung ihrer Interessen gemeinsam zu fördern.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Achtung, Maßschneider! Mittwoch, den 21. August, Abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine öffentliche Herrenmaßschneider-Versammlung statt. Dieselbe wird sich mit den Mißständen in der Breslauer Herrenmaßschneiderei beschäftigen. Kollegen, es ist nötig, alle Eure Bekannten in die Versammlung mitzubringen, damit der Besuch ein guter und die Versammlung eine imposante wird. Die Ortsverwaltung.

Achtung, Steinsetzer! Dienstag, den 2. d. M. findet im Gewerkschaftshause eine Vorstandssitzung der Steinsetzer statt, wozu ein Vertreter des Zentralvorstandes anwesend ist.

Achtung, Maurer! Dienstag, den 20. August, findet im Saale des Gewerkschaftshauses eine Mitgliederversammlung mit Vortrag statt. Auch die Frauen der Kollegen sind hierzu eingeladen.

Aus den Gerichtssälen.

Was man beim Zahnarzt erleben kann.

Unter dieser Spitzmarke lief im Sommer 1906 eine Notiz durch die Breslauer Blätter, wonach Professor Dr. Partsch in einer Sitzung des Vereins Breslauer Aerzte von ganz unglaublicher Ziffern einer Liquidation Mitteilung machte, die ein Breslauer Zahnarzt an eine Patientin gesandt hatte. Danach waren darin unter anderem folgende Posten vorhanden: 4000 Mark für 200 kleinere Operationen, 990 Mark für dreißig größere Operationen 330 Mark für Kokain, 1000 Mark für Wein und Erfrischungen, und für Behandlung — 350 Mark. Die ganze Notiz stellte eine sehr abfällige Kritik des Verhaltens jenes Zahnarztes dar, doch war ein Name nicht genannt. Eine Tage später erschien dann in der Breslauer Zeitung eine Zuschrift vom Vorstande des Vereins schlesischer Zahnärzte, wonach jene Rechnung von dem Zahnarzt Falkenstein auf der Ohlauerstraße ausgestellt worden sei. Falkenstein beschritt dann gegen zwei Vorstandsmitglieder des letzterwähnten Vereins den Weg der Privatklage, indem er ihnen auch die Urheberschaft der ersterwähnten Zuschrift zuschob, aus der er einige beleidigende Wendungen herauslesen zu können glaubte. Der seinerzeit angesetzte Termin wurde vertagt, bis ein Zivilprozeß zwischen Falkenstein und jener Patientin seine Erledigung gefunden hatte. Durch jenen Prozeß hat Falkenstein statt der geforderten 7617 Mark nur 1900 Mark erlangt. Die Sachverständigengutachten aus jenem Prozeß, durch die Falkenstein sehr übel mitgenommen wurde, können wir hier übergehen.

Nach Erledigung des Zivilprozesses hat dann am 30. Mai dieses Jahres, vor dem Breslauer Schöffengericht, in der Privatklagesache Falkensteins wider die beiden Vorstandsmitglieder des Zahnärzte-Vereins erneut Termin angestanden, wobei die Angeklagten freigesprochen wurden. Falkenstein legte Berufung ein über die nun am Sonnabend vor der Strafkammer verhandelt wurde. Er hat auch hier kein Glück gehabt. Zunächst wurde erwiesen, daß die erste Zeitungsnotiz von den Angeklagten garnicht hergerührt hatte. In der zweiten Notiz war der Ausdruck „Ausbeutung" enthalten, diesen hielt das Gericht aber den Umständen nach nicht für strafbar. Es billigte den Angeklagten vielmehr den Schutz des § 193 zu und sprach sie frei. Falkenstein hat die sehr erheblichen Kosten zu tragen.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

* **Böttchers Kabarett** ist momentan das einzige in Breslau. An Stelle des Fräulein Muratti trat die jugendliche Diseuse Asta Linga, Albino Pignart, Werner Lisson bringen neue Soli und Duette, Anny Grager erfreut sich der alten Beliebtheit. Rudolf Hock bringt ein neues modernes Märchen „Rotkäppchen" und liest eine „Salome-Vorstellung", Hugo Kappel holt sich jeden Abend einen Spezial-Erfolg.

* **Im Dominikaner** üben die Bennewitz-Sänger nach wie vor eine starke Zugkraft aus. Das Etablissement ist fortwährend gut besetzt, und man amüsiert sich aufs beste. Es ist zu bewundern, daß die Gesellschaft, nachdem sie nun schon die siebente Woche gastiert, immer mit durchweg neuen Sachen aufwartet, was aber seine Ursache in dem überaus produktiven Talent des Direktors sowie seiner Mitglieder hat. Fast alles, was wir zu hören bekommen, sind Originalvorträge und zwar so ausgezeichnete, daß man sie mit Vergnügen wieder und wieder hören könnte. Im derzeitigen Programm erzielt den Haupteffekt die tolle Posse „Der grobe Wirt" oder „Die Steiermärker in Sachsen". Herr Direktor Bennewitz als Gastwirt sorgt für eine Heiterkeit, die sich, je weiter das Stück seinen Fortgang nimmt, immer mehr steigert, so daß wahre Lachsalven oft den Gang des Spieles unterbrechen. Alles in allem, das Programm ist wieder ausgezeichnet.

Literatur.

Von der „**Neuen Gesellschaft**", (Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun, Verlag: Berlin NW. 6, Chariteestr. 3. (Verbandshaus des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes), Preis für das Einzelheft 10 Pf., Probehefte kostenlos), ist soeben das 7. Heft des 5. Bandes erschienen, das folgenden Inhalt hat: Stuttgart. — Max Maurenbrecher: Was heißt Antimilitarismus? — Wilhelm Schröder: Sozialistische Parteien und Gewerkschaften. — Lily Braun: Frauenstimmrecht und Sozialdemokratie. — Gewerkschaftliche Umschau. — Paul Göhre: Proletarische Lebenskunst. — F. Sandmann, Allein. — Glossen.

Standesamtliche Nachrichten.

Heirats-Ankündigungen. III. Fußbodenleger Max Beyer, ev., Salzstr. 27, und Bertha Grützner, ev., Salzstr. 27. — Schmied Karl Porke, ev., Neue Matthiasstr. 3, und Ida Drobe, ev., Michaelisstr. 8. — Kaufmann Arthur Renner, ev., Friedrich-Wilhelmstraße 76, und Lucie Zimmerling, evang., Bismarckstr. 25. — Bäckermeister Gustav Schmidt, evang., Marienstraße 9, und Klara Schwarz, ev., Tiergartenstraße 3. — Zementarbeiter Giacomo Tramontin, kath., Piastenstraße 28, und Martha Brade, evang., Piastenstr. 28. — Kaufmann Karl Grundmann, ev., Kreuzstr. 3, und Klara Bartnik, ev., Alexanderstr. 12. — Bauunternehmer Gustav Fendesack, ev., Sternstr. 37, und Martha Kleinert, kath., Michaelisstraße 71. — Bildhauer Alfred Schramm, freirel., Am Wäldchen 5, und Elfriede Meiß, kath., Kreuzburgerstr. 10. — Dachdecker Paul Menzel, kath., Uferstr. 50, und Klara Menzel, ev., Uferstr. 50. — Kellner Hermann Kubetzky, kath., Bismarckstr. 17, und Selma Glais, ev., Kohlenstr. 3.

Eheschließungen. II. Buchhalter Felix May, ev., Klosterstr. 53, mit Gertrud Nädel, ev., Neudorfstr. 14. — Metalldreher Paul Frommer, ev., Brunnenstr. 13, mit Anna Krecker, ev., Augustastr. 122. — Bäcker-Werkführer Max Kraske, ev., Steinstr. 78, mit Anna Bartkowiak, geb. Wolff, kath., hier. — Militäranwärter Paul Grandke, kath., Paradiesstr. 25/27, mit Ernestine Schröter, ev., Breitestr. 42. — Monteur-gehilfe Karl Hantke, ev., Paradiesstr. Nr. 22, mit Agnes Ginschel, kath., hier. — Bahnarbeiter Albert Stiller, kath., Königgrätzerstr. 13, mit Emma Benke, geb. Klonz, kath., Löschstraße 38. — Kutscher Otto Ulbrich, kath., Neudorfstr. 50, mit Pauline Nestroy, geb. Scholz, ev., Mollwitzerstr. 16. — Eisenbahnschlosser Oskar Tyralla, kath., Hubenstr. 11, mit Wanda Hahn, ev., Hubenstr. 45. — Gasanstaltsschmied Wilh. John, ev., Dürrgoyerstr. Nr. 16, mit Emma Wierschin, ev., hier. — Metallschleifer Paul Feierabend, ev., Bohrauerstr. 50, mit Ida Hellmann, ev., Hedwigstr. 54. III. Militär-Invalide Paul Gusinde, altkath., Rosenstr. 18a, mit Pauline Schätzel, altkath., Rosenstr. 18a. — Herrschaftlicher Diener Albert Trötenberg, ev., Kleischkaustr. 8, mit Rosalia Witt, kath., Ohlauerstr. 1/2. — Tapezierer Walter Gumpricht, kath., Graben 19, mit Martha Klappauf, kath., Roßpl. 13. — Schlosser Franz Stasche, kath., Brunnenstr. 2/4, mit Martha Fischer, ev., Schießwerderpl. 5. — Kaufmann Alfred Langer, ev., Lehmgrubenstr. 38, mit Margarete Maecker, ev., Tiergartenstr. 106. — Eisendreher Alfred Weiß, kath., Matthiasstr. 148, mit Marie Schelenz, kath., Piastenstr. 40. — Zimmermann Simon Jany, kath., An der Wilhelmsbrücke 6, mit Martha Czerny, kath., Michaelisstr. 8. — Steinsetzer Adolf Schirbel, ev., Margaretenstraße 34, mit Anna Neugebauer, ev., Pastenstraße 36. — Haushälter Paul Langner, ev., Oelsnerstraße 8, mit Maria Kausch, kath., Ottostraße 27. — Zimmermann Ernst Scholz, kath., Neudorfstraße 76, mit Selma Ginske, ev., Weißenburgerstraße 15. — Anschläger Oskar Nitschmann, ev., Waterloostraße 23, mit Martha Richter, kath., Waterloostraße 23. — Schlosser Alfred Arbeiter, kath., Kreuzstraße 30, mit Klara Nitschmann, ev., Waterloostraße 23. — Schuhmacher Max Mahler, ev., Lehmdamm Nr. 29, mit Anna Schreiber, ev., Lehmdamm 29. — Maurer Robert Kroll, ev., Elbingstraße 8, mit Margarete Schön, kath., Rosenstraße Nr. 18a. — Kaufmann Kurt Stober, ev., Ottostraße 33, mit Anna Seibel, evang., Matthiasstraße 63/65. — IV. Rollkutscher Karl Kaßner, kath., Luisenstraße 10, mit Agnes Meier, kath., Luisenstraße 10. — Arbeiter Reinhold Bachnicke, evangel., Lewaldstraße 24, mit Anna Meier, kathol., Lewaldstraße 24. — Konfektionär Max Wenglowitz, jüd., Höchenstraße 75, mit Sarah Kneisch, jüd., Lauenburg. — Feuerwehrmann Rudolph Kunze, ev., Seydlitzstr. 9, mit Hedwig Scholz, kath., Hohenzollernstraße 75. — Haushälter Arthur Elbing, ev., Hofstr. 6, mit Auguste Grzeniehle, ev., Neudorfstr. 89.

Geburten. I. Arbeiter Robert Nawroth, kath., T. — Schneidermeister Julius Riedel, ev., T. — Friseur Eduard Trone, ev., S. — Arbeiter Reinhold Meister, ev., S. — Tischler Paul Böhmer, ev., S. — Ofensetzer Hermann Kaufmann, ref., S. — Haushälter Friedrich Meyer, ev., S. — Schuhmacher Paul Weiblich, kath., S. — Güterbodenarbeiter Robert Förster, kath., S. — Straßenbahnwagenführer Franz Gleißner, kath., T. — Arbeiter Wilhelm Blaschke, ev., S. — Bereiter Georg Schmidt, ev., T. — Barbier Richard Becker, kath., S. — Techniker Richard Heilig, ev., S. — Registrator Arthur Birke, kath., T. — Schlosser Richard Malchrek, ev., T. — Schneider Ernst Pasternak, kath., S. — Agent Heinrich Selten, jüd., T. — Schlosser Paul Schreiber, evang., S. — Restaurateur Hermann Gewohn, kath., T. — Buchbinder Emil Gerhardt, ev., T. — Schlosser Josef Winkler, kath., S. — Krankenwärter Alfred Lohr, ev., T. — Tischler Josef Klose, kath., T. — Musiker Alfred Hartmann, ev., T. — Schmied Julius Angel, ev., T. — Klempner Richard Salzmann, kath., S. — Schuhmacher Ceslaus Wielebinski, kath., T. — Werkmeister August Wolff, ev., Sohn. — Haushälter Arthur Kuhn, evang., Sohn. — Bahnarbeiter Bernhard Kullik, ev., T. — Weichensteller Paul Ernst, ev., S. — I. Schmied Wilhelm Noster, ev., Zwillinge, 2 S. — Schneidermeister Gottfried Bieneck, ev., Zillinge, 2 S. — Schneider Karl Igel kath., Sohn. — Schneider Ernst Beier, ev., S. — Schneider Peter Sirzalla, kath., S. — Kaufmann Benno Neumann, kath., S. — Maschinenarbeiter Robert Puff, ev., S. — Kutscher August Ittmann, kath., T. — Arbeiter Paul Gregor, kath., S. — Bezirksbote Karl Leibner, ev., T. — Arbeiter August Willnich, kath., T. — Schiffbauer Paul Michel, ev., S. — Schlosser Reinhold Schmiedel, ev., T. — Klempner Rich. Groß, kath., S. — Maurer Franz Ließ, kath., T. — Arbeiter Karl Pogantke, ev., T. — Lagerhalter Otto Welzel, kath., T. — Maschinenputzer Reinhold Pawlekke, evang., S. — Maschinenarbeiter Max Machnitzky, evang., T. — Arbeiter Richard Koch, evang., S. — Schmied Ernst Wende, evang., Bauarbeiter Fritz Hein, kath., T. — Vorkosthändler Reinhold Lanz, evang., T. — Maurer Heinrich Jenisch, evang., S. — Geprüfter Lokomotivheizer Gustav Wiesbaum, evang., T. — Hoboist Paul Schöber, kath., T. — Maurer Karl Mende, evang., S. — Schmied Gustav Helmig, ev., S. — Arbeiter Richard Hauke, ev., T. — Stukkateur Max Preißmann, ev., T. — Kutscher August Hauthe, ev., T. — IV. Kutscher Paul Schmidt, ev., S. — Straßenbahnschaffner Josef Hönke, kath., T. — Schlosser Max Baron, kath., S. — Schuhmacher Max Hübner, kath., T. — Schneidermeister Friedrich Schäfer, ev., T. — Schuhmachermeister Wilhelm John, ev., S. — Goldarbeiter Hermann Berger, freirel., S. — Kutscher August Pfingst, kath., S. — Eisendreher Paul Maier, kath., T. — Heizer Richard Gründel, kath., S. Hausdiener Gustav Scholz, kath., S. — Anstreicher Wilhelm Hacker, ev., T. — Maurer Gustav Geppert, ev., T. — Zimmerpolier Hans Mönning, ev., S. Tischler Ewald Ditze, ev., T. — Fabrikarbeiter Arthur Gabler, ev., S. — Architekt Bruno Buschmann, ev., T. — Kutscher Max Heinatschel, ev., S.

Todesfälle. I. Arbeitersfrau Anna Wengler, geb. König, 50 J. — Erich, S. des Arbeiters Wilhelm Skuppin, 19 T. — Frida, T. des Schneiders Emil Pein, 3 M. — Verw. Buchbinder Johanne Wolf, geb. Webersinn, 60 J. — Bruno, S. des Tischlers Fritz Slodwinsky, 9 M. — Haushälter August Schmalisch, 54 J. — Gerda, T. des Schlossers Ernst Pfeiffer, 10 Monate. — Erna, Tochter des Schlossers Waldemar Fubland, 1 J. — Arbeitersfrau Susanna Beyer, geb. Wrona, 53 J. — Wickelmacherin Ida Wagner, 51 J. — Schneidermeister Albert Czasny, 59 J. — Verw. Kutscher Maria Zawacki, geb. Rother, 55 J. — Arbeiter Paul Wirwa, 47 J. — Droschkenbesitzer Albert Zacher, 68 J. — Arbeiter August Sommer, 47 J. — Anna, T. des Maurerpoliers Karl Werner, 1 Jahr. — Verw. Lackierer Anna Valentin, geb. Ludwig, 62 J. — Arbeiter Hermann Kuppisch, 62 J. — Dienstmann Paul Rose, 48 J. — Arbeiter August Kotzerke, 52 Jahre. — Arbeitersfrau Auguste Mischke, geb. Koschmieder, 44 J. — Gertrud, T. des Schriftsetzers Leopold Seyfried, 6 Monate. — Verkäuferin Helene Püffel, 17 J. — Alfred, S. des Schlosser Herm. Marotzke, 1 J. — Elli, T. des Bahnarbeiters Gustav Sims, 3 Wochen. — Herbert, S. des Sattlers Adolf Kühnel, 20 T. — Verw. Korbmachermeister Bertha Klinke, geb. Weitke, 77 J. — Arbeiter August Müllrich, 70 J. — Fritz, S. des Haushälters Ernst Hirsch, 1 J. — Rentier Karl Braemer, 53 J. — Arthur, S. des Arbeiters Max Dehmelt, 18 Tage.

Meteorologische Beobachtungen der Königlichen Universitäts-Sternwarte.

18. und 19. August:	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morgs. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	+ 20,5	+ 19,6	+ 18,5
Luftdruck bei 0° (mm)	750,8	750,3	747,2
Dunstdruck (mm)	8,9	11,2	11,0
Dunstsättigung (pCt.)	50	70	70
Wind (0—12)	W 3	S 3	S 3
Wetter	bewölkt	bewölkt	bewölkt

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Montag, den 19. August.

	Heute früh 7 Uhr			Temp.-Extr.		Wetter
	Temp.	Wind	Ndschl.	Max.	Min.	
Bresl. Sternw.	18	S 3	—	—	—	wolkig
Rosenthal b. Br.	18	S 3	—	22	14	"
Beuthen OS.	15	NO 1	—	21	10	heiter
Habelschwerdt	16	S 2	—	21	14	halbbedeckt
Schneekoppe	9	SW 6	1	10	5	Nebel
Zillertal	19	SO 2	1	21	10	wolkig
Görlitz	18	S 2	gering	22	17	"
Grünberg	19	S 3	—	22	15	bedeckt
Ostrowo	18	S 4	—	21	14	halbbedeckt

Bildungsausschuß des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.
Sprechstunden jeden Mittwoch und Freitag Abends von 6—8 Uhr in der Redaktion der „Volkswacht".

Sekretariat für Bauarbeiterschutz.
Bureau: Adlerstraße 8. Telephon 8358.

Parteigenossen und -Genossinnen!

Agitiert unausgesetzt für Euer Kampforgan, die „Volkswacht", bemüht Euch auch ohne Unterlass, neue Mitglieder zu gewinnen für die Parteiorganisation, den Sozialdemokratischen Verein.

Bestell-Zettel für die „Volkswacht" und Aufnahmescheine für den Sozialdemokratischen Verein sind in der Expedition der „Volkswacht", im Partei-Sekretariat, Neue Graupenstrasse 5/6, II, und bei den Distriktsführern zu haben.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr Mittags

P. G., Tschepinerstraße. Sie müssen der Steuerbehörde Auskunft über Ihr gegenwärtiges Einkommen geben.

A., Bärenstraße. Es liegt nächtliche Ruhestörung vor, ebenso strafbare Sonntagsarbeit.

Schönlanke. Gegen den Bescheid, der die Uebernahme des Heilverfahrens ablehnt, ist leider ein Rechtsmittel nicht gegeben. Die Landesversicherungs-Anstalt kann nicht gezwungen werden, das Heilverfahren einzuleiten.

Vereins-Kalender.

Im Partei-Sekretariat,

Neue Graupenstraße 5, Vorderhaus 2. Etage, Telephon-Nr. 3141 werden jederzeit Neuaufnahmen von Mitgliedern entgegengenommen und sind Aufnahmescheine sowie Bestellzettel auf die „Volkswacht" zu haben.

Rechtsauskünfte können im Partei-Sekretariat **nicht** erteilt werden. Die Bibliothekstunden des sozialdemokratischen Vereins finden jeden Montag von **7—9 Uhr** statt. Punkt 9 Uhr wird die Bibliothek geschlossen.

Gewerkschaftshaus.

Montag, den 19. August:

Sozialdemokratischer Verein. Mitgliederversammlung Abends 8 Uhr.

Schmiedeverband. Abends 8 Uhr: Vortrag den Genossen Kaul im Zimmer Nr. 2.

Dienstag, den 20. August:

Steinarbeiter-Verband. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer Nr. 3/4.

Maurer. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung mit Vortrag im großen Saale.

Mittwoch, den 21. August:

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Breslau". Jeden Mittwoch: Vereinsabend.

Sonnabend, den 24. August:

Buchbinder. Mitglieder-Versammlung. 1. Vortrag über: „Das Leben im Gefängnis". 2. Wichtige Verbands- und Werkstuben-Angelegenheiten. Zimmer 2.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt 9 (Obertor).

Donnerstag, 22. August, Abends 8 Uhr: Wichtige Zusammenkunft für alle Mitglieder im Distrikt-Lokal. Besprechung über den geplanten Ausflug und Wahl von zwei Revisoren.

Oswitz. Allgemeine Zusammenkunft Dienstag, den 20. August, Abends 7½ Uhr bei Kiple.

Ohlau. Maurer-Verband. Dienstag, den 20. August, Abends 6½ Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Schmidt, Gasthof zur Stadt Oels.

Ohlau. Achtung, Tabakarbeiter. Montag, 26. August, Abends 8 Uhr, im Gasthof zur Stadt Oels: Mitglieder-Versammlung vom Verband deutscher Tabakarbeiter (Zahlstelle Ohlau). Tagesordnung: 1. Anträge zur General-Versammlung. 2. Wahl eines Delegierten zur General-Versammlung. 3. Verschiedenes. Die auswärtigen Mitglieder werden ersucht, ihre Anträge nebst Stimmzettel bis zum 26. August an den 1. Bevollmächtigten, Emanuel Langner, zu senden.

Schweidnitz. Sozialdemokratischer Wahlverein. Mittwoch, den 21. August, Abends 8½ Uhr, im Zeltgarten: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Parteitag, Preußentag und Diskussion. 2. Wahl eines Vorsitzenden. 3. Bezirkseinteilung. 4. Verschiedenes.

Schweidnitz. Das Rechtsschutzbureau befindet sich Hohstraße 15 III, und ist geöffnet Dienstag und Freitag von 11—1 Uhr Mittags und 6—8 Uhr Abends. Sonntags von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags. — Die Bibliothek

Hirschberg. Gewerkschafts-Kartell. Dienstag, den 20. August, Abends 8 Uhr: Oeffentliche Gewerkschafts-Versammlung in der Andreasschenke. Referent: Emil Neukirch-Breslau. Thema: Sozialpolitische Gesetzgebung. Eintritt frei.

Gleiwitz. Rechtsauskunft und Sprechstunde des Arbeiter-Sekretariats jeden Mittwoch Abend von 6—8 Uhr im Gewerkschaftslokal, Teichstraße 8.

Beuthen OS. Sozialdemokratischer Verein. Dienstag, den 20. August, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftslokal. Tagesordnung: 1. Der Zukunftsstaat. Referent: Genosse O. Hörsing. 2. Bericht der Wahlkreiskonferenz. 3. Fragekasten und Verschiedenes. Gäste und Frauen willkommen.

Beuthen OS. Die Sprechstunden des Arbeiter-Sekretariats finden jeden Dienstag von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 5½ Uhr Nachmittags bis 7½ Uhr Abends im Gewerkschaftslokal, Groß-Dombrowkaerstraße 8, statt.

Königshütte. Die Sprechstunden des Arbeiter-Sekretariats finden jeden Mittwoch von 8 bis 12 Uhr und von 5 bis 7½ Uhr im Gewerkschaftslokal, Ringstraße 3, statt.

Königshütte. Sozialdemokratischer Verein. Mittwoch, den 21. August, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftslokal. Tagesordnung: 1. Der Zukunftsstaat. Referent: Genosse O. Hörsing. 2. Bericht der Wahlkreiskonferenz. 3. Fragekasten und Verschiedenes. Gäste und Frauen willkommen.

Kattowitz. Kartellsitzung. Donnerstag, 22. August, Abends 8¼ Uhr, im Gewerkschaftslokal. Tagesordnung: 1. Wahl zweier Mitglieder zur Agitationskommission für Oberschlesien. 2. Verschiedenes.

Kattowitz. Das Arbeiter-Sekretariat ist geöffnet Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Abends von 5½ bis 7½ Uhr. Sonntag Nachmittags, sowie Dienstag und Freitag den ganzen Tag ist das Sekretariat geschlossen.

Schönlanke. Gewerkschaftskartell. Dienstag, den 20. August, Abends 8 Uhr: Sitzung im Restaurant Germania.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 1 Beilage.

Am 17. d. Mts. verstarb nach kurzem Leiden die Frau unseres Freundes und Kollegen, Tischler **Melzig**

Pauline Melzig geb. **Kirsch**

im Alter von 31 Jahren. 4088

Ehre ihrem Andenken!

Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Beerdigung: Dienstag, den 20. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital aus, nach Pohlanowitz.

Am 15. d. M. verstarb nach langer Krankheit die Frau unseres Kollegen, Korkarbeiter **Hofemann**

Berta Hofemann geb. **Rädler**

im Alter von 42 Jahren. 4087

Ehre ihrem Andenken!

Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Deutsch. Holzarbeiter-Verbandes.

Am 15. d. Mts. verschied plötzlich unser inniggeliebter Sohn Bruder und Schwager, unser Kollege, der Arbeiter

Paul Rother

im blühenden Alter von 24 Jahren. 4085

Dies zeigen an

Seine trauernde Mutter und Schwester nebst seinen Kollegen vom Bohrauer Tor.

Beerdigung: Montag, den 19. d. Mts., nachmittags 2½ Uhr, von der Leichenhalle des St. Salvator-Kirchhofes, Lohestrasse.

Am 17. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager unser Kollege und Mitarbeiter, 4090

der Giessereiarbeiter

Carl Zopp.

Sein Andenken wird in Ehren halten

Das Fabrikpers. d. Firma Akt.-Ges. vorm. H. Meinecke, Carlowitz.

Die Beerdigung findet am 20. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von Kospothstr. 9 aus, nach Pohlanowitz statt.

Schauspielhaus

Heute Montag, 8 Uhr: Zum 25. Male: „Haben Sie nichts zu verzollen?"

Abbitte. 4083

Die gegen das Portiers-Lehrmädchen **Frida Beinelt** verbreiteten Gerüchte erkläre ich als unwahr und leiste Abbitte. Gleichzeitig warne ich vor jeder Weiterverbreitung. **Portiersfrau H.**

Breslauer Sommer-Theater (Liebich's Etablissement). Heute Montag: **Ein seltsamer Fall.** Im Garten: **Herseller.**

Zurückgekehrt [4086

Dr. Lappe.

Jg. Kaninchen billig zu verkaufen Schwadanm 35 g. I. 4033

Feuerversicherung sowie **Lebensversicherung** auch für **Kinder**, vermittelt 1744

Ernst Zahn, Ritterplatz 5, III.

Victoria-Theater (Simmenauer Garten). **Folies-Caprice.** Täglich wechselndes Programm. Bons Wochentags gültig. Anfang 8 Uhr.

Möbel Spiegel. Polsterwaren in eigener Werkstatt von nur besten Materialien gefertigt. 95

Kein Abzahlungsgeschäft gewähre aber gern Teilzahlung.

Preise enorm billig.

Plüschgarnitur	100	Mk.
Salontisch	18	„
Trumeau mit Muschelaufsatz	60	„
Schrank „ „	60	„
Vertiko „ „	45	„
Spiegel mit Schränkchen und Muschelaufsatz	35	„
Diwan in gutem Stoff	36	„
Bettstelle mit Matratze	30	„
Rohrstuhl mit hoher Lehne	4	„

Teppiche, Läufer, Uhren und sämtl. and. Einrichtungsgegenstände nur bei

F. Pauer, Sandstr. 5.

Dominikaner. Die berühmten 2458 **Bennewitz-Sänger.** Anfang 7½ Uhr.

Sozialdemokr. Verein Breslau.

Montag, den 19. August, abends 8 Uhr, im großen Saale des **„Gewerkschaftshauses"**

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. **Neues zum Kampf gegen das preußische Dreiklassenwahlrecht.** Referent: Genosse Albert.
2. Freie Aussprache.
3. Abrechnung von der Reichstags- und Stadtverordneten-Wahl.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Mitgliedsbuch legitimiert. [4026

Pfänder-Auktion 4091

Verlängerung bis 24. August 1907. Pfandleih-Institut Oelsnerstr. 12.

Ich kaufe gebr. Möbel bei plötzlicher Fortreise, Todesfall, Umzug, kaufe ganze Wohnungs-Einricht. geg. sof. Zahlung. **Wahler, Gartenstr. 36.** 4089

Stamm-Seidel. [2368

Vereins-Seidel, Geburtstags-Seidel, Hochzeits-Seidel, Jubiläums-Seidel, in großer Auswahl empfiehlt

Otto Miksch, Kupferschmiedestraße 47.

---

ff. Batavia-Arrak,
„ **Jamaica-Rum,**
„ französische und deutsche **Kognaks,**
„ **Punsche u. Tafelliköre**

empfiehlt 2408

Edwin Delahon

Breslau, Neumarkt 6. Flaschenverkauf im Comptoir, Hof, part.

Der **„Neue Weltkalender" 1908** ist erschienen.

Preis 40 Pfg.

Zu haben in der **Buchhandlung Volkswacht.**

Wir empfehlen folgende Neuerscheinungen:

Welchen Wert hat die Bildung für die Arbeiterin?

Von **Wally Zepler.**

Preis 10 Pfennig.

Gott?

Gottglaube oder Atheismus.

Von **J. Stern.**

Preis 20 Pfennig.

---

50 Arbeiterfrauen 50

Volkswachtleser

ihre Haushaltungsartikel

kaufen Sie, wie bekannt, am **besten** und **billigsten** bei [3822

Rob. Kornmann, Friedrich-Wilhelmstr. 50.

---

5 Pfg.-Sumatra-Zigarren

prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack

100 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.

empfiehlt gegen Nachnahme 1051

Zigarren-Fabrik E. Lampke.

Fabrik, Versand und Hauptgeschäft: Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.

Filialen: **Matthiasstraße 16,** Ecke Schrotgasse, Hummerei 55, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77.

Arbeiter-Gesundheitsbibliothek.

Die Gesundheit ist des Arbeiters einziges Gut. Erhaltung der Gesundheit ist gleichbedeutend mit **Erhaltung der Arbeitskraft.** Darum ist der Arbeiter an der **Hygiene,** derjenigen Wissenschaft, welche von der Erhaltung der Gesundheit und Krankheitsverhütung handelt, **in noch höherem** Grade interessiert als der Besitzende.

In gemeinverständlicher Darstellung, **unter besonderer Berücksichtigung** der Arbeiterverhältnisse sollen in loser Aufeinanderfolge **die für den Arbeiter** wichtigsten Abschnitte aus dem weiten Gebiet der Gesundheitspflege von erfahrenen Aerzten bearbeitet werden, so zwar, daß **jedes Heft für sich ein abgerundetes Ganzes** bildet.

Bisher erschienen:

Heft 1. **Die erste Hülfe bei Unglücksfällen.**
„ 2. **Das erste Lebensjahr,** von Dr. Silberstein. Jeder jungen Mutter zur Anschaffung zu empfehlen.
„ 3. **Gesundheitspflege des Nervensystems.** Wer seine Nerven gesund erhalten **will,** lese diese Anleitung.
„ 4. **Der Achtstundentag,** von Dr. Zadek. Eine ärztliche Begründung **der sozialdemokratischen** Forderung.
„ 5. **Alkoholfrage und Arbeiterklasse, von** Dr. Fröhlich. Eine **empfehlenswerte Agitationsbroschüre.**
„ 6. **Das Schulkind,** von Dr. Silberstein. Die Kinder vor Schulkrankheiten **schützen, ist** Zweck dieses Büchleins.
„ 7. **Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten,** von Dr. Gebert. Belehrend über diese, für jeden Menschen wichtige Frage
„ 8. **Nahrung und Ernährung,** von Dr. Chajes. Ein **wichtiges Kapitel** für jeden Arbeiter und seine Familie.
„ 9. **Wie sollen wir uns kleiden?** von Dr. Paul Bernstein.
„ 10. **Der Arbeiterschutz** mit besonderer Berücksichtigung der Werkstatthygiene von Dr. M. Epstein-München.
„ 11. **Frauenleiden und deren Verhütung.**
„ 12. **Vom medizinischen Aberglauben,** von Dr. E. Thesing-Magdeburg.
„ 13. **Das Wasserheilverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters,** von Dr. S. Munter.

Jedes Heft 20 Pfg.

Diese **Abhandlungen** sind **für jedermann verständlich** geschrieben und sollten in **keiner Familie fehlen.**

Zu haben in der **Expedition der Volkswacht** und durch unsere **Kolporteure.**

Kinder-Elend

Proletarische Gegenwartsbilder von **Otto Rühle.**

Preis: 75 Pf.

Zu haben in der Expedition der Volkswacht.

Beilage zu Nr. 193 der „Volkswacht“.

Dienstag, den 20. August 1907.

Die rote Internationale in Stuttgart.

Das Massenmeeting auf den „Cannstatter Wasen“.

ch. Stuttgart, den 18. August 1907.

Die große Volkskundgebung, die anläßlich des Internationalen Kongresses am Sonntag Nachmittag um ½5 Uhr begann, nahm einen glänzenden Verlauf. Zu Tausenden waren die Arbeiter mit Frauen und Kindern nach den „Cannstatter Wasen“ gezogen, einer Neckarniederung in der Nähe des Cannstatter Bahnhofes. Aber nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Stuttgarter Bürgerschaft nahm an dem Meeting teil. Die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen fast aus ganz Württemberg hatten Deputationen gesandt, vielfach mit Fahnen und Musikkapellen. Das alles gab dem Ganzen ein festliches, bunt bewegtes Bild. Alles verlief in musterhafter Ordnung und die Kundgebung war von prachtvollem Wetter begünstigt. Schutzleute, die auf dem Festplatz nur vereinzelt zu finden waren, hatten keinerlei Anlaß zum Einschreiten. Eine fliegende Polizeiwache war in zwei Fesselballons installiert, die so angebracht waren, daß man weit hoch über den ganzen Wasenplan überschauen konnte. Auch auf der Neckarbrücke, die die Wasen überspannt, standen Hunderte von Menschen und sahen dem Treiben unten zu. Im ganzen waren auf dem Wiesenplan 6 Bierwagen verteilt, auf denen 6 rot ausgeschlagene Rednertribünen aufgestellt waren. Unsere Genossen Singer, Bebel, Bömelburg, Legien, Hildebrand und die Genossin Zetkin führten den Vorsitz, als Uebersetzer fungierten die Genossen Kautsky, Bernstein, Dr. Südekum und die Genossin Rosa Luxemburg. Die meisten ausländischen Genossen bedienten sich der deutschen Sprache, außer den österreichischen Delegierten Troelstra und Frau Roland Holst aus Holland, Hyndmann-England, Vaillant-Frankreich und Hillquitt-Amerika. Hillquitt, ein geborener Finnländer, der als blutarmer russischer Flüchtling nach Amerika ausgewandert war, ist jetzt in New York ein vielgesuchter Anwalt. Er schilderte in seiner packenden Rede die amerikanischen Zustände, den Militärdrismus auf der einen und das Massenelend auf der anderen Seite. Von den nichtdeutschsprechenden Rednern hatte Genosse Jaurès den größten Erfolg. Nicht endenwollende Hochrufe begrüßten ihn, als Singer ihn der Menge vorstellte. Das lodernde Feuer seiner Beredsamkeit und die packenden Gesten, mit denen er seine Worte begleitet, ließen auch diejenigen, die der französischen Sprache nicht mächtig waren, den Sinn seiner Worte verstehen.

Zum Schluß wandte sich Jaurès dann deutsch an seine Zuhörer. Er verwies auf die Unterredung, die er mit dem deutschen Botschafter in Paris hatte, in der ihn dieser im Auftrage des Fürsten Bülow bat, von der Reise nach Berlin Abstand zu nehmen. Falls der deutsche Reichskanzler, so fuhr Jaurès fort, mich heute einmal empfangen sollte, so würde ich, nachdem ich diese Veranstaltung gesehen habe, ihm sagen, daß es ihm recht schlecht gelungen sei, die deutsche Sozialdemokratie niederzuretten. Ich freue mich, die deutschen Genossen auf dem alten Kulturboden Schwabens begrüßen zu können. Jaurès Rede wurde von der Menge mit stürmischen Hochrufen aufgenommen. Genosse Daszynski aus Krakau, der bei den letzten Reichstagswahlen leider unterlegene Führer der polnischen Genossen, führte aus, daß der Sozialismus die Befreiung des Volkes durch die Bewaffnung des Volkes sei. Ferri-Rom überbrachte Grüße aus Italien und pries das hohe internationale Pflichtgefühl der italienischen Genossen. Als der Mörderzar nach Rom kommen wollte, habe das römische Proletariat ein Veto eingelegt, und der Zar, der in seinem Lande unumschränkt herrsche, habe es nicht gewagt, seinen Fuß auf italienischen Boden zu setzen. — Hyndmann-England führte in fließendem Deutsch aus, daß er nach Deutschland gekommen sei, um der deutschen Arbeiterschaft die Versicherung der friedfertigen und liebevollen Gesinnung der englischen Genossen zu übermitteln. — Genosse Vaillant aus Paris erinnerte daran, daß er vor 37 Jahren als Student an der Tübinger Universität Deutschland habe verlassen müssen, weil der Krieg ausgebrochen war. Viele schwäbische Regimenter seien in jenem Kriege gefallen, aber niemals habe er deswegen hier ein böses Wort gehört. Wenn sich Deutschland und Frankreich besser kennen lernen würden, würden sie sich auch besser verstehen lernen. — Dr. Viktor Adler-Wien feierte die Erfolge der österreichischen Sozialdemokratie unter dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht, das die Sozialdemokratie und der alte Kaiser dem österreichischen Volke gegeben hätten. Die gegenwärtige russische Revolution wolle nicht, wie hie und da behauptet werde, die Diktatur des Proletariats, sondern lediglich die Grundrechte der bürgerlichen Freiheit herstellen, die in anderen Ländern bereits beständen. — Rubanowitsch, der Vertreter der russischen revolutionären Sozialisten, besprach die Swinemünder Kaiserzusammenkunft: was die beiden Kaiser auf dem Meere konspiriert hätten, wisse niemand. Die Sozialdemokratie konspiriere vor aller Welt. — Es sprachen dann noch weiter der Genosse Greulich, der Grüße aus der Schweiz überbrachte, ferner Vandervelde-Belgien, Macdonald-England und Nemec-Böhmen. — Um 6 Uhr hatte das Meeting sein Ende erreicht. Die Massen zogen zur Stadt zurück, die Gewerkschaften in geschlossenem Zuge, unter Vorantritt von Musikkapellen.

* * *

Interparlamentarische Konferenz.

C.B. Stuttgart, den 17. August.

Die interparlamentarische Konferenz, an der etwa 150 sozialdemokratische Abgeordnete teilnahmen, wurde von Vandervelde-Brüssel, dem Vorsitzenden der interparlamentarischen Kommission, eröffnet. Vandervelde begrüßte mit warmen Worten die Erschienenen und betonte, daß die Konferenz keineswegs ein Nebenkongreß sei, sondern nur praktische Ziele verfolge. Jaurès schlägt eine Sympathiekundgebung für die russischen Freiheitskämpfer vor, die im Gefängnis in den Ketten des Zarismus schmachten. Gnesde beantragt eine Resolution, welche die sozialdemokratischen Abgeordneten aller Länder auffordert, in ihren Parlamenten in Gemeinschaft mit allen demokratisch gesinnten Elementen eine Bewegung zu Gunsten jener Abgeordneten in die Wege zu leiten, deren einziges Verbrechen es war, für die Freiheit des russischen Volkes zu streiten und in der aufgelösten Duma die Sache der Arbeiter verteidigt zu haben. (Lebhafter Beifall.) Auf Antrag Singer wird unter erneutem lebhaften Beifall die Resolution durch Akklamation einstimmig angenommen. Ferner wurde beschlossen, dem Protokoll der Sitzung einen Bericht des sozialdemokratischen Mitgliedes der aufgelösten Duma Dr. Mandelberg über die Verfolgungen einzuverleiben. — Ferri-Italien beantragt die Frage der Behandlung auswärtiger Arbeiter, sowie der Erschwerung der Einwanderung auf die Tagesordnung der interparlamentarischen Konferenz zu setzen und die sozialistischen Mitglieder der einzelnen Parlamente zu verpflichten gegen jede Schlechterstellung fremder Arbeiter und gegen jede Erschwerung der Einwanderung zu stimmen. Adler-Wien betont, daß die Konferenz dem Kongresse nicht vorgreifen dürfe, auf dessen Tagesordnung die Einwanderung steht. Ferri erklärt, er begnüge sich, die Aufmerksamkeit der Konferenz auf diese Frage gelenkt zu haben. Die Engländer beantragen eine Uebersicht über den Stand der Arbeiterschutzgesetzgebung in dem vorgeschrittensten Lande zu veröffentlichen und alle parlamentarischen Fraktionen zu verpflichten, dafür zu agitieren, daß die Arbeiterschutzgesetzgebung ihres Landes auf gleiche Höhe mit der des vorgeschrittensten Landes gebracht werde. Sie beantragen ferner gleichzeitige Einbringung einer international vereinbarten Arbeiterschutzvorlage in allen Parlamenten. Macdonald-London begründet die Anträge. Vollmar warnt vor Uniformierung und bezeichnet den zweiten Antrag als unannehmbar. Van Kol-Holland und Dr. David-Mainz sprechen sich in demselben Sinne aus. Dr. Südekum weist auf das Baseler Institut hin, welches die soziale Gesetzgebung der einzelnen Länder vergleichend herausgebe. Mehrere Redner bemängeln die bisherigen Leistungen des internationalen Bureaus. Dr. Adler-Wien: Die Uniformität führt immer zum Minimum, nicht zum Maximum. Wir wollen aber den Engländern entgegenkommen und ich beantrage, daß jede Fraktion verpflichtet wird, zwei Exemplare von jedem von ihr gestellten Antrag dem internationalen Bureau zu übermitteln — in der Nachmittagssitzung wurde die Debatte über die englischen Anträge fortgesetzt und zuletzt ein Vorschlag von Dr. David-Mainz und Vaillant-Paris angenommen, der jede Fraktion verpflichtet, alles sozialpolitische Material dem interparlamentarischen Bureau in Brüssel einzusenden. Das Bureau soll jeder Fraktion Auskunft über schwebende Fragen geben. Es soll die Gesetzes-Vorschläge veröffentlichen und eventl. auch Enqueten veranstalten. Troelstra-Holland wirft die Frage auf, ob es nicht an der Zeit sei, sich mit der Entwickelung eines eigenen sozialistischen politischen Systems zu beschäftigen. Was gegenwärtig in den Parlamenten getrieben werde, sei im Grunde bürgerliche Politik, im besten Falle Staatssozialismus. Daher komme denn auch der Streit zwischen Reformismus und Radikalismus, sowie die anarchistische Strömung, die auch in Deutschland Anhänger findet. (Widerspruch bei den deutschen Delegierten.)

Vaillant-Paris erklärt es für unmöglich, schon jetzt ein Bild des Zukunftsstaates zu entwerfen. Jaurès hat einmal etwas Aehnliches versprochen (Heiterkeit), er wird aber dies Versprechen vergessen haben. (Jaurès ruft: ich vergesse nie etwas.) (Heiterkeit.) Die Partei kann jedenfalls die Verantwortung dafür nicht übernehmen.

Jaurès: Es handelt sich nicht um den Bauplan des Zukunftsstaates, sondern um die Verwirklichung unseres Minimum-Programms. Für uns in Frankreich sind das brennende Fragen, einerlei, ob das Ministerium Clemenceau am Ruder bleibt oder abwirtschaftet. Auch Kautsky hat in seinem Buche gesetzgeberische Fragen des Zukunftsstaates behandelt. Wir können nicht nur kritisch sein, sondern müssen Positives schaffen. Jede parlamentarische Gruppe soll sich mit dieser Frage beschäftigen. (Gnesde ruft: Nicht die Gruppen, sondern die Parteien selbst!) Auch dem widerspreche ich nicht. (Lebh. Beifall.) Dr. Adler-Wien: Die Anregung Troelstras ist nützlich, aber nicht für eine internationale Aktion geeignet. Der Pessimismus Troelstras stammt aus der Enttäuschung, die phantastische Vorstellungen über die Möglichkeit und Wirksamkeit parlamentarischer Aktionen gezeitigt haben. Man darf nicht vergessen, was eine proletarische Vertretung auch in der Minderheit leisten kann und muß sich stets bewußt bleiben, daß die ganze Aktion der Gesetzgebung in allen Ländern, wenn auch mit vielen Rückschlägen, eine fortschreitende Tendenz hat. Ich bezweifle, ob in Frankreich die Demokratie am Ende ist. Jedenfalls ist sie es noch nicht in anderen Ländern. Es ist noch viel zu tun, um die bürgerliche Gesellschaft zu nötigen, das aus sich hervorzubringen, dessen sie fähig ist. Und wenn das geschehen ist, verwirklichen Sie, Genosse Jaurès, einmal erst ihr Minimalprogramm. Wir stehen in einer Schlacht und vermögen den Zusammenhang nicht zu übersehen. Auch eine Kommission, wenn wir eine solche niedersetzen würden, würde es nicht können. — Ein Antrag Vandervelde, die Frage der nächsten Konferenz zu überweisen, wird angenommen, nachdem Vollmar hervorgehoben, daß dieser Antrag zu nichts verpflichte, und daß man nicht alles auf den internationalen Schimmel schieben dürfe. Vandervelde regt an, daß die Konferenz eventl. noch einmal während des Kongresses zusammentreten möge. Huysman verteidigt das internationale Bureau gegen die im Laufe der Debatte erhobenen Vorwürfe.

Damit schließen die Verhandlungen der interparlamentarischen Konferenz.

* * *

Erste Internationale Konferenz sozialistischer Frauen.

ch. Stuttgart, den 17. August 1907.

Im Mozartsaale trat heute Vormittag die erste internationale Konferenz sozialistischer Frauen zusammen. Der Saal vermochte kaum die zahlreich erschienenen Genossinnen zu fassen. Deutschland war u. a. durch Klara Zetkin, Lilly Braun, Ottilie Baader, Rosa Luxemburg, Frau Emma Ihrer vertreten. Aus Oesterreich waren die Genossinnen Popp, Adler, Schlesinger, Eckstein, aus England die Genossin Lyndmann und Macdonald erschienen. Finnland hatte zwei Genossinnen entsandt, darunter die Landtagsabgeordnete Tarsienen-Wiborg.

Die Zentralvertrauensperson der sozialistischen Frauen Deutschlands, Ottilie Baader, eröffnete die Konferenz. Da die Konferenz eine sozialistische ist, haben wir beschlossen, daß nur die sozialistische Presse zugelassen werden soll. Ich bitte die Journalisten, die für bürgerliche Blätter schreiben wollen, den Saal zu verlassen.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Berichterstattung über die sozialistische Frauenbewegung in den verschiedenen Ländern. Für Deutschland referiert Ottilie Baader-Berlin.

Ueber den Stand der englischen parlamentarischen Frauenbewegung in England berichten die Genossinnen Kough, Mepherson, Mac Arthur, Montefiore. Letztere hebt hervor, daß die Sonntagsschulbewegung die Gedanken des Sozialismus unter der proletarischen Jugend und besonders auch unter dem weiblichen Teile verbreitet. Neulich hat die Behörde einer Sonntagsschule das Lokal entzogen, weil in ihr drei Preise für den besten Aufsatz über Sozialismus ausgesetzt waren. Drei Mädchen haben den Preis erhalten. Das beweist, wie zugänglich die weibliche Jugend für den Sozialismus ist. (Bravo!) — Genossin Tielmann-Brüssel: In Belgien sind 14,000 Frauen gewerkschaftlich organisiert, aber nur 500 politisch. Das liegt an dem schlechten Bildungszustand. Wir sozialistischen Frauen Belgiens unterstützen daher den Kampf der Arbeiterpartei um die Einführung des obligatorischen Schulunterrichts, wie wir ihren Kampf um den Ersatz des Pluralwahlrechts durch ein gleiches Wahlrecht unterstützen. Sehnlicher Wunsch der belgischen sozialistischen Frauenföderation ist die Bildung einer sozialistischen Frauen-Internationale. Adelheid Popp-Wien hebt die bedeutsame Rolle hervor, die die österreichischen Frauen bei der Vorbereitung des Generalstreiks gespielt haben, der zur Erkämpfung des allgemeinen Wahlrechts bestimmt war. Die sozialdemokratischen Reichsratsabgeordneten haben einen Antrag auf Einführung des Frauenstimmrechts ausgearbeitet. Wir hoffen, daß das nächste Jahr schöne Erfolge bringen wird. (Beifall.) Genossin Mach-Prag: Dem energischen Eingreifen der Frauen verdankt der Sozialismus 24 böhmische Mandate. (Stürmischer Beifall.)

In der Nachmittagssitzung berichtete Genossin Trasienen-Finnland, vom brausenden Beifall begrüßt, über den Stand der sozialistischen Frauenbewegung in Finnland. Von 19 gewählten weiblichen Repräsentanten sind 9 Sozialistinnen. Wir verlangen die Aufhebung des Gesindegesetzes, Asyle für verwahrloste Kinder usw. Es gibt nahezu 19,000 parteipolitisch organisierte Frauen in Finnland. Wir wissen, daß wir unsere Freiheit dem Freiheitskampfe der russischen Genossen zu verdanken. (Beifall.) Genossin Kröstein-Norwegen: Wir haben in Norwegen die Freiheit, die den deutschen Frauen fehlt. Nach allem, was ich hier gehört habe, muß ich sagen, Norwegen ist das glücklichste Land Europas. (Heiterkeit und Beifall.) Seit 6 Jahren haben wir das Kommunalwahlrecht und in diesem Jahre haben 300,000 Frauen das Wahlrecht zum Reichstag erhalten. — Genossin Berglein-Estland überbringt die Grüße der im heißen Kampfe gegen den Zarismus stehenden baltischen Genossen. Unsere Genossinnen standen bei diesem Kampf in den ersten Reihen. Sie haben mit ihrem Blute das rote Banner des Sozialismus brennender und röter gefärbt. Genossin Faas-Schweiz berichtet über die schweizerischen Arbeiterinnen-Bewegung. Wir haben in der Schweiz keine politische Organisation, sondern unsere Frauen sind alle gewerkschaftlich organisiert. In den letzten zwei Jahren haben wir schwere Kämpfe zu führen gehabt. Die Miliz ist in mehreren Fällen gegen die streikenden Frauen geführt worden und Söhne streikender Frauen haben gegen ihre eigenen Mütter marschieren müssen. Vielfach haben die Konsumvereine die streikenden Frauen unterstützt. Die Frauen bilden etwa den 7. Teil der gewerkschaftlichen Organisationen. Eine französische und eine deutsche Zeitung vertreten ausschließlich die Interessen der proletarischen Frauen.

Genossin Balbanoff überbringt die Grüße der sozialistischen organisierten Frauen Turins. Trotz des schweren Drucks des Klerikalismus geht es auch in Italien vorwärts. Immer mehr italienische Frauen wenden der Kirche den Rücken. Wir hoffen, daß auch bald in Italien eine mächtige sozialdemokratische Frauen-Bewegung aufblühen möge. (Beifall.) Genosse Markof-Petersburg begrüßt die Konferenz im Namen des jüdischen Frauenbundes. Genosse Kolomann Alexandrowitsch: Man wird es vielleicht merkwürdig finden, daß die russischen Arbeiterinnen ihren proletarischen Schwestern keine eigene Vertreterin gesandt haben. Aber wir hatten eben bis jetzt in Rußland keine besondere Arbeiterinnenbewegung. Dafür hat die russische Sozialdemokratie stets das Interesse der Arbeiterinnen vertreten. Die russischen Frauen haben sich in großer Zahl der sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften angeschlossen. Jetzt ist in der bürgerlichen Frauenbewegung der proletarischen Frauenbewegung ein neuer Feind entstanden. Es gibt jetzt sogar einen Verband russischer Frauen (Pfutrufe), die gierig sind, das Blut unserer opferwilligen Kämpfer zu trinken. Wir werden aber den blutigen Kampf gegen den Absolutismus weiter führen. (Lebhafter Beifall.)

Frau Wilkonimski-Lodz wünscht im Namen von 200 jüdischen Weberinnen in Lodz der Konferenz den besten Erfolg. Eine Resolution Burrows, die den russischen, lettischen und jüdischen Genossinnen herzliche Teilnahme ausspricht, wird einstimmig angenommen, indem alle Delegierten sich zu Ehren der russischen Freiheitskämpferinnen von den Plätzen erheben.

Nachdem um 8 Uhr eine einstündige Pause eingetreten war, nahm Klara Zetkin das Wort zu ihrem Referat über die Schaffung regelmäßiger Beziehungen zwischen den organisierten Genossinnen der einzelnen Länder. Sie führte aus: In allen Kulturländern sehen wir die proletarische Frauenbewegung mächtig emporstreben. Die praktischen Forderungen dieser Bewegung lassen sich dahin zusammenfassen: Mehr Schutz der Frau als Arbeiterin, als Mutter, als Gattin, als Staatsbürgerin, gegen Ausbeutung und Eroberung der politischen Gleichberechtigung, damit sie die klassenbewußten Proletarier in ihrem Bestreben unterstützen kann, die heutige Gesellschaftsordnung über den Haufen zu werfen. (Lebhafter Beifall.) Nicht kleinliche Uniformierung kann unser Ziel sein, sondern Verständigung und gegenseitige Belehrung über die Grundzüge der theoretischen Auffassung und praktischen Förderung des Emanzipationskampfes der proletarischen Frauen. Zu diesem Zweck empfehlen wir die Schaffung einer Zentralstelle, der mindestens alljährlich von Korrespondentinnen, die für jedes Land zu ernennen wären, ein zusammenfassender Bericht über die Frauenbewegung der betreffenden Länder gesandt werden müßte. Wir hoffen dadurch zu erreichen, daß die proletarische Frau ein immer tüchtigeres, wertvolleres und unentbehrliches Glied der allgemeinen revolutionären Arbeiterbewegung werden wird. (Stürmischer Beifall.) — Genossin Ihrer-Berlin empfiehlt die Redaktion der „Gleichheit“ als Zentralstelle.

Genossin Lilly Braun empfiehlt einen Antrag, wonach in jeder sozialistischen Partei eines Landes eine Frau beauftragt werden soll, regelmäßig kurz gefaßte Berichte über die Arbeiterinnen-Bewegung ihres Landes an die führenden Parteiblätter des Auslandes zu versenden.

Die Genossinnen Montefiore-England und Zietz-Hamburg treten dafür ein, daß die Redaktion der „Gleichheit“ als Zentralstelle eingesetzt werde, während Frau Boschek-Wien für den Antrag Lilly Braun sich erklärt.

Genossin Rosa Luxemburg, mit lebhaftem Beifall begrüßt: Als einzige Vertreterin des schönen Geschlechts im internationalen Bureaus (Heiterkeit), muß ich offen sagen, daß nur diejenigen Genossen eine hohe Meinung vom internationalen Bureau haben, die seine Wirksamkeit nur sehr von weitem kennen. (Heiterkeit.) Wir waren uns schon seit langem klar, daß wir ein richtiges internationales Bureau nur bekommen würden, wenn wir es erstens nach Deutschland, zweitens nach Stuttgart, drittens in die Redaktion der „Gleichheit“ verlegten. Wir können der Genossin Zetkin nur dankbar sein, daß sie diese Arbeitslast auf sich nehmen will. (Beifall.) Damit schließt die Debatte. Der deutsche Antrag wird einstimmig angenommen. Vorsitzende Zetkin schlägt vor, die nächste internationale sozialistische Frauenkonferenz wiederum im Anschluß an den internationalen Sozialistenkongreß abzuhalten. (Zustimmung.)

Hierauf wird die Weiterberatung auf Montag vertagt.

Schluß 9 Uhr.

Partei-Angelegenheiten.

Zum Hochverratsprozeß gegen den Genossen Liebknecht ist beim Angeklagten der Eröffnungsbeschluß des Feriensenats des Reichsgerichts eingegangen. Es wird also tatsächlich zur Hauptverhandlung kommen. Genosse Liebknecht erklärte kürzlich in einer Versammlung, der Prozeß werde sich zu einem **Klondike-Prozeß** allerersten Ranges auswachsen. Er sehe demselben in voller Seelenruhe entgegen.

Arbeiterbewegung.

Polizisten gegen Streikende. Der Streik der Schmiede gibt der Hamburger Polizei ausreichende Gelegenheit, ihre Unentbehrlichkeit im Klassenstaate durch schneidiges Vorgehen gegen die Streikenden und um so größeres Verständnis für die Wünsche der Meister und ihrer lieben Arbeitswilligen zu beweisen. Die Streikenden dürfen sich überhaupt fast nicht mehr auf den Straßen sehen lassen, wenn sie nicht riskieren wollen, sofort mit zur Wache geschleppt zu werden. Ein Streikposten wurde von einem Streikbrecher beschuldigt, ihn beleidigt zu haben. Diese Behauptung entsprach nicht der Wahrheit; alles Protestieren half aber nichts, er wurde zur Wache und dann nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht, wo man ihn ganz, als wäre man in Breslau! wie einen gemeinen Verbrecher zwangsweise photographierte und Messungen und Fingerabdrücke nahm. Offenbar schätzt man in der freien Republik Hamburg die Ehre der Arbeitswilligen so hoch ein, daß man Frevler, die sie anzutasten wagen, ins Verbrecher-Album aufnimmt.

Einen schönen Sieg erfochten die Klempner und Installateure in Dortmund. Nach elfwöchigem, auf beiden Seiten mit großer Erbitterung geführten Kampfe, bei dem die Gehilfen schweren Belästigungen durch die Polizei ausgesetzt waren, kam ein Tarif zustande, der für die Arbeiter wesentliche Verbesserungen bringt.

Achtung, Metallarbeiter! Wie wir aus einem Flugblatt ersehen, droht der Arbeitgeberverband für Oberstein a. Nahe, den bei den dortigen Unternehmern beschäftigten organisierten Arbeitern mit einer Aussperrung, weil die Arbeiter eines Betriebes die nachweislich menschenunwürdige Behandlung seitens ihres Arbeitgebers so satt bekamen, daß sie ihr Arbeitsverhältnis gekündigt haben. Es kommen in Oberstein in fraglicher Industrie rund 1300 Arbeiter und Arbeiterinnen in Frage, von denen rund 1400 im deutschen Metallarbeiter-Verband organisiert sind.

Die Inszenierung dieser Aussperrung ist eine ganz ungeheuerliche Gewaltaktion und diskreditiert das Vorgehen und die Taktik der Unternehmerverbände in einer unglaublichen Weise.

Wie uns mitgeteilt wird, faßte der Unternehmerverband den Aussperrungsbeschluß, ohne auch nur einen Versuch zu Verhandlungen oder einer Verständigung zu unternehmen. Sein eigenes Statut schreibt in Differenzfällen eine Untersuchung unter Anhörung beider Parteien vor! Das wurde einfach negiert! Bemerkt sei noch, daß in der Obersteiner Industrie die Hausarbeit in ihrer abschreckendsten Form weit verbreitet ist und daß Hunderte von vielfach noch nicht einmal schulpflichtigen Kindern, täglich bis spät in die Nacht hinein beschäftigt werden.

Ein neuer Gewaltakt der bayerischen Metallindustriellen. Die in der Münchener Gelbmetallindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hatten mit ihren Unternehmern einen Tarifvertrag abgeschlossen, der nach dreijährigem Bestehen am 12. August abgelaufen ist.

Als sich der Deutsche Metallarbeiterverband behufs Erneuerung des Vertrages an das Einigungsamt wandte, lehnten die Unternehmer hier jede Unterhandlung ab mit der Motivierung, daß, da sie dem Industriellenverband angehören, die Verhandlungen nur mit der Ortsgruppe des bayerischen Industriellenverbandes geführt werden können. Die Arbeiter reichten hierauf ihren Tarifentwurf bei dem Bayerischen Metallindustriellen-Verband ein, der eine diesbezügliche Sitzung nach dem Kunktgewerbehaus anberaumte. Die Verhandlungen verliefen jedoch resultatlos, da die Scharfmacher sowohl die 9stündige Arbeitszeit als auch die geforderten Mindestlöhne rundweg ablehnten. Hierauf legten die Arbeiter in 4 Fabriken die Arbeit nieder, was zur Folge hatte, daß am Freitag Abend sämtliche organisierte Metallgießer, Gürtler und Schleifer ausgesperrt wurden. Die bayerischen Scharfmacher, die sich mit ihrer unlängst angedrohten Aussperrung der sämtlichen bayerischen Metallarbeiter so gründlich blamierten, möchten jetzt die Scharte wieder auswetzen und ihrem nicht mehr ganz blanken Schilde durch eine frivole Aussperrung wieder Glanz verleihen. Zuzug von Arbeitern der Gelbmetallindustrie nach München ist strengstens fernzuhalten.

Der Verband der Londoner Briefträger hielt eine Versammlung ab, in der eine Tagesordnung angenommen wurde, in der gegen die Ungerechtigkeit, der sie Ausdruck geben wird, sowie gegen den Verlust gewisser bürgerlicher Rechte und gegen die Haltung der oberen Beamten gegenüber dem untergeordneten Personal.

Deutsche Arbeiter als Streikbrecher im Ausland. Die 700 deutschen Auslader der Woermannlinie, die nach einer Mitteilung bürgerlicher Blätter jetzt in Antwerpen Raustreiterdienste verrichten sollen, sind Leute, die mit den Hamburger Unternehmern das berüchtigte Kontraktverhältnis eingegangen sind und auf Grund dieses Vertrages nun an das Ausland verborgt werden. Bei Beendigung der Aussperrung im April d. J. wurde den Hamburger Hafenarbeitern versprochen, daß am 1. Oktober Verhandlungen wegen Einführung des Schichtwechsels oder Verbesserung des Lohntarifs gepflogen werden sollen. Um dieses Versprechen suchen sich die Reeder nun offenbar herumzudrücken, indem sie möglichst viel Kontraktarbeiter einstellen. Zu welchem Zwecke die Leute außerdem benutzt werden, zeigt jetzt das Beispiel der 700 Auslader der Woermannlinie. Die Organisation der Hafenarbeiter ersucht deshalb dringend, den Zuzug von Arbeitskräften nach dem Hamburger Hafen fernzuhalten.

Textilarbeiterbewegung in der sächsischen Schweiz. Endlich kommen auch die zahlreichen Textilarbeiter der sächsischen Lausitz zur Erkenntnis ihrer Lage und schließen sich der Organisation an. Lange Jahre schien es, als ob alle Arbeit vergeblich sei, seit zirka neun Monaten ist es aber auch dort besser geworden. In allen Orten, wo Textilarbeiter in größerer Anzahl beschäftigt werden, hat der Verband stark an Mitgliedern gewonnen. Gegenwärtig sind ca. 8000 Arbeiter und Arbeiterinnen organisiert. So konnten durch Lohnbewegungen und Streiks teilweise Erhöhungen der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit erreicht werden. Ein fünftägiger Streik brachte den 6000 Arbeitern und Arbeiterinnen in Neugersdorf eine 7½prozentige Lohnerhöhung und Abschaffung verschiedener Mißstände sowie Festlegung der Löhne in einem Tarif. Das gleiche Resultat hatte eine Lohnbewegung in Reichenau, in Sohland und Wehrsdorf. Jetzt haben auch die Arbeiter von Löbau durch Arbeitseinstellung die 10½stündige Arbeitszeit, Lohnaufbesserung und Lohntarif errungen. Bemerkenswert ist die Kampfesart der dortigen Proletarier. So haben die Löbauer nahezu zwei Wochen den Streik durchgeführt, indem sie wohl in die Fabrik und an ihre Maschinen gingen, sie aber nicht in Bewegung setzten. Trotz dieser Erfolge sind die Löhne noch außerordentlich niedrig, sie sind niedriger, als die Löhne im erzgebirgischen Wirkergebiet, was sich für die Arbeiterschaft um so unliebsamer fühlbar macht, als vor allem die Mietspreise hier höher sind als dort.

Die Arbeiterbewegung in Südamerika. Aus Peru wird berichtet: Bis vor kurzem war die Bewegung in Peru äußerst unbedeutend. Es bestand eine einzige Verbindung von Arbeitern, ohne Kasse, ohne bestimmten Plan, die von Anarchisten geleitet wurde. Heute bestehen Gewerkschaften der Schlosser, Gießer, Tischler, Mechaniker, Heizer, Maschinisten, Ablader usw., die sich zu einer Federation zusammenschließen wollen und es werden sich ihnen die Arbeiter der Brauereien und die Bäcker anschließen. Es wird auch eine Wochenschrift „El Socialista" als Parteiorgan erscheinen. Die spanischen Genossen in Peru fordern ihre Landsleute im Mutterlande auf, in Peru ihr Glück zu versuchen und von daheim auszuwandern.

Gewerkschaften im Staate New York. Nach den Mitteilungen des New Yorker Arbeitsamtes haben die Gewerkschaften im Staate New York im Laufe des letzten Jahres (endend mit dem 1. April dieses Jahres) einen starken Aufschwung genommen. In den Jahren von 1898 bis 1903 war die Zahl der Mitglieder auf ziemlich 400,000 gestiegen, sank aber dann auf 375,000. Am 1. April d. J. betrug die Mitgliederzahl 414,718, wovon 12,515 Frauen. Nahezu Zweidrittel der Mitglieder entfallen auf die Stadt New York selbst, sodann folgt Buffalo mit 31,817 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern. Nach Berufen geordnet stehen die Zimmerer mit 31.157 an der Spitze, ihnen folgen die Maurer mit 17,958. Unter den anderen Arbeitern (außer den Bauarbeitern) marschieren die Zigarrenmacher und die Buchdrucker mit je ca. 10,000 Mitgliedern an der Spitze.

Löhne im Staate New York. Das Arbeitsamt des Staates New York nimmt fortlaufende Statistiken auf über die Höhe der Arbeitslöhne. Danach haben in den letzten Jahren die Löhne eine fortgesetzte Steigerung erfahren. In den Monaten Januar, Februar und März d. J. wurde folgendes ermittelt: Der durchschnittliche Tagelohn für 322,473 Männer und 11,022 Frauen, von welchen der Lohn ermittelt wurde, betrug dieser für die Männer im Durchschnitt 12.15 Mk. pro Tag, für die Frauen 7.25 Mk. In den gleichen Monaten des Vorjahres beliefen sich die Lohnhöhen auf 12 Mk., für die Männer. (Bezüglich der Frauen fehlt hier die Angabe.) Das „Bulletin" des Arbeitsamtes meint hierzu, daß die Steigerung in Wirklichkeit eine weit größere sei, der Durchschnitt werde durch das Eintreten immer größerer Massen in die gewerkschaftlichen Organisationen in der Statistik etwas herabgedrückt. An einzelnen Beispielen wird dies nachgewiesen. So stieg der Tageslohn der Bauarbeiter vom Jahre 1903 bis zum Jahre 1907 um 1.60 Mk. pro Tag (von 14.30 Mk. auf 15.90 Mk.). Eine ähnliche Steigerung haben die Löhne der Transportarbeiter, Schneider, Textil-, Metallarbeiter, Maler usw. erfahren.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 19. August.

Geschichtskalender.

19. August.

1780	Der französische Liederdichter Pierre Béranger in Paris *.
1819	James Watt, der Erfinder der Dampfmaschine, in Heathfield bei Birmingham †.
1875	Gothaer Kongreß.
1905	Der Zar verspricht Verfassung und Duma.

* **Bei der Drittelung der Aufstellung der Stadtverordneten-Wählerlisten für 1907** hat in Gemäßheit des § 2 des Gesetzes vom 30. Juni 1900, betr. die Bildung der Wählerabteilungen bei den Gemeindewahlen, und des Magistratsbeschlusses vom 1. Mai 1901 das einfache Durchschnittsprinzip Anwendung gefunden. Die jetzt abgeschlossenen Listen weisen nach:

65,900 Wähler mit einer Gesamtsteuer von 13,043,748.76 Mark. Von diesen Wählern sind 55,387 mit Staatseinkommensteuer veranlagt und zahlen 12,795,785.30 Mark. Der Durchschnitt beträgt mithin: $\frac{12,795,785.30}{55,387}$ = 231.02 Mk.

Da die Steuersumme der überdurchschnittlichen Wähler 10,574,427.25 Mk. beträgt, entfallen auf die I. und II. Abteilung je 5,287,213.62 Mk. Hiernach ergibt sich folgende Gruppierung:

Abteilung	Höchster Steuersatz	Niedrigster Steuersatz	Steuersumme der Abteilung	Wählerzahl der Abteilung
	Mk.	Mk.	Mk.	
I.	195,697.60	2,260.60	5,288,097.50	[illegible]
II.	2,260.80	231.20	5,286,329.45	7,806
III.	230.84	3.—	2,469,321.51	57,202
		Zus.	13,043,748.76	65,900

Das Ergebnis des Vorjahres (nach den Einsprüchen) war folgendes:

Abteilung	Höchster Steuersatz	Niedrigster Steuersatz	Steuersumme	Wählerzahl
	Mk.	Mk.	Mk.	
I.	181,972.80	2,340.—	5,137,832.50	785
II.	2,339.40	263.72	5,136,742.49	7,053
III.	263.60	3.—	2,369,606.84	53,252
		Zus.	12,644,181.83	61,190

Gegen das vorige Jahr ist also die Zahl der Wähler III. Abteilung um rund 4000 gestiegen, desgleichen der I. Abteilung um fast 100, während bei der II. Abteilung ein Rückgang um fast 800 zu verzeichnen ist.

* **Auch einer von den sieben Klugen.** Die „Schlesische Zeitung" sieht bekanntlich eine ihrer „vornehmen" Aufgaben darin, sich alle Nasenlang einmal über die „sozialdemokratische Krankenkassenwirtschaft" zu entrüsten. Ihrer Meinung nach haben die Krankenkassen-Mitglieder nicht Kollegen aus ihren Reihen mit der Führung der Geschäfte zu betrauen, sondern sie haben diese Stellen für ausrangierte Unteroffiziere bereit zu halten. Nachdem das Blatt am vorletzten Sonntag erst wieder einmal einen seitenlangen Leitartikel von bereits widerlegten Lügen über unser Krankenkassenwesen gebracht hatte, ist ihm mittlerweile folgende Zuschrift zugegangen, die einen besonderen Schlauberger zum Verfasser haben muß:

„Ihren Leitartikel in der Sonntagausgabe habe ich mit Interesse gelesen und wünschte nur, er könnte zur Kenntnis der Mehrzahl der Kassenmitglieder gebracht werden, von denen eine große Zahl von den Zuständen in ihren Kassen nicht sehr erbaut ist. Sehr charakteristisch war wieder die letzte Vorstandssitzung der „Freien Vereinigung" (Nr. 185 der „Volkswacht"). Hier wird wieder bedauert, daß die Heimarbeiter noch nicht in die Versicherungspflicht eingezogen sind. Die reine Menschenfreundlichkeit! Die Heimarbeiter würden die finanziell sehr schwachen Kassen noch stärker belasten, aber den Genossen einen riesigen Zuwachs bringen und zugleich die Gelegenheit, ihre Agitation in die Wohnungen auszudehnen. Daß die große Mehrzahl der Heimarbeiter versicherungsbedürftig ist, unterliegt keinem Zweifel,

Aus aller Welt.

Zum Fall Hau. In der „Welt am Montag" ergreift Rechtsanwalt Dr. Siegfried Löwenstein-Berlin das Wort zum Fall Hau, um auszuführen, daß die erst nach der Urteilsfällung bekannt gewordenen Tatsachen unbedingt zu einer neuen Verhandlung führen müßten. Dr. Löwenstein geht so weit, in Olga Molitor die mutmaßliche Täterin zu suchen; es könne, meint er, jedes einzelne für die Täterschaft Hau's angeführte Verdachtsmoment vollinhaltlich der Wahrheit entsprechen, und es kann doch ein anderer die grausige Tat verübt haben. Wörtlich fährt der bekannte Rechtsanwalt dann fort: „Es liegt mir absolut fern, hier auch nur den Verdacht der Täterschaft gegen Olga Molitor auszusprechen, obgleich mir von einer Stelle, der ich einen sehr tiefen Einblick in die geheimnisvolle Affäre zutraue, schon lange, bevor die Presse über die neuesten Bekundungen des Herrn v. Lindenau berichtete, dieselbe Person als einzig in Betracht kommende Täterin bezeichnet wurde. Aber man mag darüber denken, wie man will: das eine ist gewiß, blitzartig enthüllten sich eine Reihe bisher unbegreiflicher Rätsel, sobald man mit der Möglichkeit ihrer Täterschaft rechnet." Den Selbstmord der Frau Hau führt Dr. L. auf das Geständnis der Liebe Hau's zu Olga zurück. Er schließt seinen Artikel mit den Worten: „Alles das beweist nicht Olga Molitors Schuld, aber es zeigt, daß der Schuldbeweis gegen Hau wie ein Kartenhaus zusammenbricht, sobald man mit der Möglichkeit ihrer Täterschaft rechnet. Erst die nach der Verurteilung bekannt gewordenen neuen Tatsachen konnten den Geschworenen Anlaß geben, auch diese Frage in den Kreis ihrer Erwägungen zu ziehen. Da diese Tatsachen bei der Urteilsfällung noch nicht bekannt waren, so müssen sie nach dem Gesetz zu einer Wiederaufnahme des Verfahrens führen. Von neuem aber bestätigen die Erfahrungen dieses Prozesses die alte Lehre, daß nichts trügerischer ist, als ein Indizienbeweis, mag auch Glied um Glied zu einer geschlossenen Kette scheinbar sich zusammenfügen."

Der flüchtige Pastor Kirchberg als Leiche aufgefunden. Pastor Kirchberg aus Büddenstedt, der, wie wir meldeten, wegen eines Sittlichkeitsverbrechens steckbrieflich verfolgt wurde, ist von einigen mit Gerstenmähen beschäftigten Knechten in der Nähe der von Alversdorf nach Büddenstedt führenden Chaussee erschossen aufgefunden worden. Die rechte Hand des Toten, die den Revolver noch krampfhaft umspannt hielt, ruhte in der Herzgegend; er hatte sich durch einen Schuß in den Mund getötet. Der Leichnam war bereits stark in Verwesung übergegangen. Inzwischen ist, wie wir meldeten, die Gattin Kirchbergs ebenfalls freiwillig aus dem Leben geschieden, indem sie sich während eines Besuches bei ihrem Schwager die Pulsadern durchschnitt.

Eine eigenartige Krankheit. Aus München wird gemeldet: Am 28. Juli wurde bei Fürth eine etwa 28jährige Frauensperson auf einer Wiese bewußtlos aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht. Zunächst schlief sie fest und reagierte weder auf Anruf noch auf Nadelstiche. Tags darauf war sie wach, aß, trank und blickte um sich; nur sprach sie kein Wort. Im übrigen folgte sie allen Vorgängen im Zimmer mit den Augen und blickte den Fragenden fest an, als ob sie ihn verstände. Dieser Zustand ist bis jetzt unveränderlich.

Der Eisenbahntunnel bei Kotthausen (auf der Strecke Hagen—Dieringhausen) kann als völlig verloren angesehen werden. Es waren damals etwa 8000 Kubikmeter Erdmassen eingestürzt; 400 Arbeiter sind seitdem Tag und Nacht beschäftigt gewesen, um den Schutt zu beseitigen, und man hoffte, den Tunnel auf diese Weise in wenigen Tagen wieder fahrbar machen zu können. Die Arbeiten waren schon so weit fertiggestellt, daß ein Profilwagen in den Tunnel hineingeschoben werden konnte, und nun stellte sich heraus, daß nachträglich noch Senkungen eingetreten sind, denn der Profilwagen berührte an einzelnen Stellen die Wölbung und auch die Seitenwände. Fachleute sind der Ansicht daß man den Tunnel ganz wird abtragen müssen. Neuerdings ist ein Pendelverkehr in der Weise eingerichtet worden, daß die Personenzüge von beiden Seiten bis an die Tunneleingänge fahren und die Passagiere dann mittels Wagen über den Berg befördert werden.

Brillantendiebstahl. Nach dem Münchener Polizeibericht stellte auf dem Perron des Starnberger Sommerbahnhofes zu München eine Kammerjungfer eine ihrer Herrschaft gehörige Ledertasche auf die Bank und ging auf dem Perron spazieren. Unterdessen wurde die Tasche gestohlen, die Wertsachen im Betrage von 16,904 Mark enthielt, darunter eine Schnur mit gut erbsengroßen echten Perlen, ein Schloß aus einem von Brillanten umgebenen Rubin bestehend, im Werte von 8000 Mk., eine Schnur mit kleineren Perlen, ein Schloß aus einer Diamantenrosette bestehend, im Werte von 4000 Mk., ein Paar Perlenohrringe, große Perlen, von Brillanten umgeben, im Werte von 3000 Mk., sowie weitere Schmuck- und Toilettegegenstände, ferner ein Scheckbuch der Weimarer Filiale einer Magdeburger Privatbank.

Ein krasser Fall von Menschenfresserei ist neuerdings auf Nissan, einer kleinen, zwischen Neu-Mecklenburg und Bougainville gelegenen Insel, vorgekommen. Das bei dem Häuptling Salin in Matis bedienstete Bukaweib Karas Henot wurde, wie wir dem „Kolonialblatt" entnehmen, am 13. Januar d. J. von den Häuptlingen Mogan aus Torokabou und Somson aus Bangalu mit ihren Leuten unter Zustimmung und Mitwirkung des Salin überfallen und ermordet. Die Tat war schon mehrere Monate vorher verabredet worden, und zwar sollte Mogan die Tötung vornehmen und Somson die Leiche zum Verspeisen erhalten. Für die Lieferung des Fleisches erhielt Mogan von Somson Messer und fünf Armringe. Die Leiche des Weibes wurde von Somson nach Bangalu gebracht, dort am nächsten Morgen über einem Steinfeuer nach der Art, wie es mit den Schweinen geschieht, unausgenommen gebraten und in einzelne Stücke zerteilt. Einen Teil des Fleisches behielt Somson für sich, das übrige verteilte er an andere Eingeborene. Als Gegenleistung erhielt er von einem Eingeborenen einen Armring, von einem andern zwei Bündel Pfeile. Die übrigen versprachen, ihm gelegentlich ebenfalls Menschenfleisch abtassen zu wollen. Als die Untat in Herberts-höhe bekannt wurde, brach eine Expedition unter Führung des Kaiserlichen Bezirksrichters Dr. Scholz nach der Insel Nissan auf. Es gelang, den Tatbestand in der oben geschilderten Weise festzustellen und den größten Teil der Schuldigen zu ergreifen.

Ein fideler Ratskeller. Einer Nachricht eines bürgerlichen Blattes zufolge mußte dem Pächter des Ratskellers in der oberfränkischen Kreishauptstadt Bayreuth die Konzession entzogen werden, weil „speziell in den Nischen der unteren Lokalitäten zwischen den Kellnerinnen und Gästen ein Verkehr stattgefunden hat, der sich von dem eines Bordells nicht wesentlich unterscheidet."

Ueber die saubere Angelegenheit wurden natürlich auch Vernehmungen gepflogen, wobei verschiedene Herren aus der besseren Gesellschaft Bayreuths ihre Aussage verweigern. Das will was heißen!

Kostspieliger Eigensinn. Ein amüsantes Mißgeschick hat eine französische Eisenbahn-Gesellschaft in Paris betroffen. In einem Pariser Bahnhof löste sich ein Finanzmann ein Billet nach irgend einer Station. Durch einen Zufall versäumt der Herr seinen Zug. Er entschließt sich, bis zur Abfahrt des nächstfolgenden zu warten, und um sich die Langeweile zu vertreiben, vertieft er sich in die ausgehängten Fahrpläne und Tarife. Er bemerkt, daß man ihm für sein Billet 15 Franks 45 Cent abgenommen, während er nach dem Tarif nur 15 Franks 42 Centimes zu zahlen hätte. Um sich die Zeit zu vertreiben, macht er sich den Scherz, am Schalter die 3 Centimes (2 Pfennige!) zurückzufordern. Man weist ihn ab. Er wendet sich an den Stationsvorsteher. Kein Erfolg. Die Sache macht ihm Spaß, er will seine 3 Centimes der Bahn nicht schenken und schreibt der Eisenbahngesellschaft einen sehr höflichen Reklamationsbrief. Keine Antwort. Er schreibt einen ebenso höflichen eingeschriebenen Brief. Keine Antwort. Er schickt durch den Gerichtsvollzieher eine Mahnung. Man lacht ihn aus. Die Geschichte interessiert den Finanzmann immer mehr, er geht zur Kadi und erhebt Klage. Die Sache geht durch die erste Instanz. Die Bahngesellschaft erhebt Einspruch. Zweite Instanz: dasselbe. Dritte Instanz: desgleichen. Der Kassationshof entscheidet wie alle anderen Gerichte: die Bahnverwaltung hat die drei Centimes zurückzuerstatten. Und die Bahn erstattet die 3 Centimes zurück und zahlt — 8000 Franks Prozeßkosten!

[illegible] ten, in die die Sozialdemokratie nicht hineingetrieben [illegible]."

Da erscheint es doch angebracht, uns den betreffenden Bericht noch einmal vor Augen zu führen. Es heißt darin:

Arbeitersekretär Peterhansel referierte über die Frage: „Welche Aufgabe stellte sich die Freie Vereinigung der Ortskrankenkassen Schlesiens bei ihrer Gründung?" Der Vortragende schilderte in seinen Ausführungen die bisherigen Aufgaben der Vereinigung und über die noch mannigfaltigen, die ihr bevorstehen; so unter anderem die Einführung der Walderholungsstätten, Schaffung von Genesungsheimen, einheitliche Regelung der Aerzte- und Apothekerfrage usw. In der anschließenden Diskussion stellte sich nun der Vorsitzende Kaufmann Ehrlich auf den Standpunkt des Vortragenden; dabei bedauerte er die Vernachlässigung des Ostens durch die Behörden; zum Teile müsse auch die Schuld auf seiten der Kassen liegen. Herr Witte wandte sich gegen die hiesigen Aufsichtsbehörden, die sich seinerzeit gegen die Verwirklichung eines Projekts eines Genesungsheims geäußert haben. Ebenso müsse endlich einmal die Ausdehnung der Versicherungspflicht auf die Heimarbeiter kommen trotz des Widerspruchs der hiesigen Handelskammer.

Also so steht es um die sozialdemokratische Mißwirtschaft. Man beschäftigt sich mit der Frage der Schaffung von Walderholungsstätten und Genesungsheimen, mit der Frage der Errichtung eigener Apotheken, um die Riesenprofite, die jetzt Apothekenbesitzer ganz unverdienterweise einheimsen, den Kassen und somit den einzelnen Mitgliedern zukommen zu lassen. Man beschäftigt sich mit der Regelung der Aerztefrage, die doch für die Mitglieder wie für die Aerzte nicht gleichgültig ist. Und man beschäftigt sich mit all diesen Fragen in einer Weise, daß der Vorsitzende, ein selbständiger Kaufmann, der weit davon entfernt ist, Sozialdemokrat zu sein, mit allem was angeregt wurde, vollständig einverstanden ist.

Die Sozialdemokraten tagen unter dem Vorsitz eines Mannes der nicht Sozialdemokrat ist, spricht das etwa von „sozialdemokratischer Unduldsamkeit?" Nein, gewiß nicht, aber dieser Vorsitzende ist eben ein [illegible] Mann, kein blindwütiger Scharfmacher. Deshalb sieht er auch ein, woher die Misere unseres Krankenkassenwesens rührt. Aus seiner praktischen Erfahrung heraus klagt er über die Vernachlässigung des Ostens durch die Behörden und er mißt auch den Kassen selbst einen Teil der Schuld an der herrschenden Misere zu, weil sie nicht energisch genug im Sinne der oben gehörten „sozialdemokratischen" Forderungen wirken.

Dann kommt ein Redner, der sich gegen die Aufsichts-Behörde wendet, weil diese sich gegen die Verwirklichung des Projekts eines Genesungsheims geäußert hat. Er verlangt, daß schließlich auch die Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht der Heimarbeiter trotz des Widerspruchs der Handelskammer kommen müsse.

„Die reine Menschenfreundlichkeit!" ruft da jener siebenmal Weise aus. Natürlich Menschenfreundlichkeit, genau wie doch Walderholungsstätten und Genesungsheime nicht aus Tücke wider die Mitmenschen erstrebt werden. Es ist dabei auch nicht mehr als vernünftig, die Heimarbeiter den bestehenden Kassen anzugliedern, denn die Heimarbeiter allein sind viel zu arm und viel zu ausgebeutet und krank, um allein leistungsfähige Kassen unterhalten zu können. Da kommen eben die „Sozialdemokraten", die durch Verschmelzung aller Kassen diese so leistungsfähig machen wollen, um den Heimarbeitern mit durchhelfen zu können und die insbesondere glauben, was man bei Errichtung eigener Apotheken an Apothekerprofit sparen könnte, ließe sich viel besser den Heimarbeitern zuwenden. Aus Furcht vor der Sozialdemokratie will aber der weise Notizenschreiber die Heimarbeiter in besonderen Kassen organisiert sehen, damit „die Agitation" nicht auf die Wohnungen ausgedehnt wird. Er mag sich beruhigen, „ihre Agitation" haben „die Sozialdemokraten" längst auf die Wohnungen ausgedehnt. Er sollte nur das Heer von Agitatoren sehen, die unserer „Volkswacht" Eingang in immer neuen Wohnungen verschaffen, er sollte wissen, wie dieses Heer von Agitatoren „in den Wohnungen" Mitglieder für den Sozialdemokratischen Verein wirbt, und er sollte sehen, wie die Gewerkschaften die Heimarbeiter aus ihren Höhlen, jener Schlaue redet zu Unrecht von Wohnungen, herausholen. Und bei dieser ganzen Agitation haben wir bisher leider noch keinen Kassenbeamten teilnehmen sehen. Selbstverständlich würden besondere Krankenkassen der Heimarbeiter auch gar bald in „sozialdemokratischen Händen" sein, oder denkt jener Weise, die am meisten ausgehungerten und ausgebeuteten Arbeiter sind auf alle Fälle so brav und gut, wie er sie wünscht? Nein, auch dort stecken die Sozialdemokraten drunter und so lange man die Arbeiter nicht vollständig zu knebeln imstande ist, werden keine ausrangierten Unteroffiziere zu Verwaltern von Krankenkassen gewählt werden.

* **Fraktionspolitik in der Stadtverordnetenversammlung.** In der neuesten Nummer des „Preußischen Verwaltungsblattes" findet sich ein Artikel, der sich unter der Spitzmarke „Stadtverordnete und Politik" mit der Frage befaßt, wie weit die Fraktionspolitik in der Stadtverordnetenversammlung berechtigt und zuzulassen ist. Verfasser ist ein Dr. Jebens, der früher längere Jahre als Präsident des zur Entscheidung über Kommunalangelegenheiten berufenen zweiten Senats des Oberverwaltungsgerichts gewirkt hat und mit seinem Uebertritt in den Ruhestand unbesoldeter Stadtrat in Charlottenburg ist.

Der Verfasser stellt auf Grund einer Reihe von letztinstanzlichen Entscheidungen fest, daß es eine irrtümliche Auffassung sei, die Gemeindeorgane, vor allem die Stadtverordnetenversammlung dürfe sich überhaupt nicht mit Politik befassen. Andererseits sei der Stadtverordnetensaal allerdings nicht der Kampfplatz für einseitige und starre Fraktionspolitik. Hier müsse der Kommunalpolitiker einen gewissen Mittelweg zu finden streben, und bei der Suche nach der Lösung dieses Problems zu folgender Beantwortung kommen:

Der Schwerpunkt der gesamten Gemeindeverwaltung liegt auf wirtschaftlichen Gebieten, weit ab von dem politischen; manche lange Tagesordnung der Stadtverordneten-Versammlung bewegt sich von der ersten bis zur letzten Nummer nur auf jenem, bietet kaum einmal die Möglichkeit, dem einzelnen Gegenstande eine politische Seite abzugewinnen, und wenn das selbst bei einiger Gewaltsamkeit möglich wäre, so hat es doch bei der Wahrnehmung eines in erster Reihe jedenfalls rein kommunalen Amtes als damit unverträglich zu unterbleiben.

Handelt es sich aber um Angelegenheiten, die sich aus ihrem mittelbaren oder unmittelbaren Zusammenhange mit der großen Politik absolut nicht lösen lassen — und auch solche kommen eben im Stadtverordnetensaale oft genug vor, dann verlangt Dr. Jebens als das allermindeste, daß es dem Stadtverordneten nicht versagt werden darf, diejenigen politischen Fragen mit heranzuziehen und zu ihrem Rechte kommen zu lassen, mit deren Verleugnung er zugleich ein wesentliches Stück seines politischen Glaubensbekenntnisses verleugnen würde. In dieser Beziehung stellt Dr. Jebens folgende Grundsätze auf:

Ginge der Einzelne gelegentlich einmal fehl in der Wahrung der Grenzen, bis zu denen er auch als Stadtverordneter dem Fähnlein, zu dem er als Staatsbürger geschworen hat, folgen darf, so wäre das immer noch in Ergebung hinzunehmen, würde es keineswegs notwendig ein Abirren zugleich der gesamten Körperschaft von den gewiesenen Bahnen in sich schließen oder nach sich ziehen. Näher dagegen rückt diese Gefahr bei einem anderen, viel weiter reichenden Vorgange — da nämlich, wo, wenn auch nicht gerade die Gesamtheit, doch immerhin die große Mehrzahl der Stadtverordneten von vornherein sich in gewisse Häuflein gliedert, deren jedes zum Ausgangs- und Mittelpunkte seines Dichtens und Trachtens, seines Schaffens und Wirkens ein bestimmtes politisches Parteiprogramm erhebt. Schon der Grundton eines solchen Sammelsignals kann irre führen, muß es wohl gar. Läßt er sich doch kaum in anderem als dem schiefen Sinne verstehen, daß es in erster Reihe die Verfolgung gerade politischer Ziele gelte. Wurde auch oben zugegeben, daß es dem Stadtverordneten nicht schlechthin versagt sei, bei der Entschließung, wie er im Einzelfalle Stellung nehmen solle, auch diesen Faktor in Ansatz zu bringen, so darf doch keinesfalls in ihn der Schwerpunkt verlegt werden. — Hierzu kommt noch, daß ein solcher grundsätzlicher exklusiver Zusammenschluß der Bekenner eines politischen Glaubensbekenntnisses auch den ihm sich unterwerfenden Einzelnen nur zu leicht und zu oft davon abhält, den normalen Weg, obschon er persönlich ihn für wohl gangbar hält, zu wandeln, daß der Einzelne vor einer Lockerung des einmal geknüpften engeren Bandes, wäre es auch nur vor einer auf den Einzelfall beschränkten, selbst da eine gewisse Scheu empfindet, wo an sich die Verbandssatzungen ihm keineswegs jede freiere Bewegung für solche Fälle versagen. Um so mehr pflegt sich derartiges bei manchem dann geltend zu machen, wenn das Regiment innerhalb des Verbandes, wie das meisthin zutrifft, in den Händen nur weniger führender Persönlichkeiten liegt, denen die große Mehrzahl der übrigen an Begabung und Erfahrung bei weitem nicht gewachsen ist, im stillen wenigstens dies auch wohl selbst reichlich empfindet.

Diesen Ansichten Jebens können wir unter allen Umständen nicht folgen. Hat er — und zwar mit vollstem Rechte — dem einzelnen Stadtverordneten unter gewissen Voraussetzungen das Recht auch im Kommunalparlament seine politische Ueberzeugung zum Ausdruck zu bringen zugestanden, dann ist es uns nicht erfindlich, warum politisch Gleichgesinnte dasselbe Recht nicht im Zusammenschluß haben sollen. Was für die Politik des einzelnen gilt, das muß auch für die Politik der Fraktion Geltung haben. Einzelpolitik ohne Fraktionspolitik ist unseres Erachtens ein Unding. Fraktionspolitik aber ist wiederum ohne einen gewissen Zwang nicht möglich.

Darum werden sich sozialdemokratische Stadtverordnete auch niemals daran hindern lassen, im Stadtverordnetensaale Fraktionspolitik zu treiben, also sozialdemokratische Politik, und damit selbstverständlich Klassenpolitik. Wenn aber je Politik nur dann einen Wert hat, wenn sie eine Politik des jedesmal zur Zeit Möglichen, des erreichbaren Erfolges ist, dann trifft dies grade auf die Kommunalpolitik zu. Und deshalb werden auch die sozialdemokratischen Stadtverordneten bei ihrer stadtväterlichen Tätigkeit den Boden des gegenwärtig Möglichen nicht verlassen, selbstverständlich unbeschadet dem unbedingten Festhalten an ihrem sozialdemokratischen Programm. Um aber das zu können, ist Fraktionspolitik notwendig, und grade, weil die Breslauer Kommunalfreisinnigen eine solche nicht kennen, eben deshalb müssen sie sich so oft Verstöße gegen ihre festesten liberalen Prinzipien nachweisen lassen.

* **Der Arbeiter-Sängerbund** hielt gestern im Gewerkschaftshause sein diesjährigrs Sommerfest ab, das aus einem großen Vokal- und Instrumentalkonzert bestand. An Massenchören kamen „Der Menschheit Erwachen" von Uthmann, „Unsterblichkeit" von Schulken und „Weltenfeiede" von Schweizer zum Vortrage. Der letztere stellt an die Tenöre stellenweise außerordentlich hohe Anforderungen und ließen es die hohen Töne deshalb manchmal an der wünschenswerten Reinheit fehlen. Man wird vielleicht gut tun, diesen Chor künftig auf dem Programm nicht mehr an letzter Stelle zu bringen, wo die Tenöre zum Teil bereits bei den Leistungen ihrer einzelnen Vereine überanstrengt worden sind. Der Gesangverein „Vorwärts" brachte „Saat und Ernte" von Himmel zu Gehör. Uns wollte es dabei scheinen, als richteten sich die Sänger nicht zur Genüge nach dem Dirigenten. Die sonstigen Vorführungen verdienen ungeteiltes Lob. Auch in einem äußerlichen Punkte haben unsere Arbeitersänger eine Entwickelung zum Besseren durchgemacht, indem sie sich diesmal stets von selbst vollzählig auf dem Podium einfanden, sodaß die herbeirufende Glocke stumm bleiben konnte. Eine ähnliche Entwickelung zum Besseren wäre aber auch vom Publikum zu wünschen gewesen, das nicht immer diejenige Ruhe bewahrt, die allen einen vollen Genuß des Gebotenen gewährleistet hätte.

Die Leistungen der Rüster'schen Konzertkapelle waren, wie immer, vortrefflich. An das Konzert schloß sich ein Tanzkränzchen, das sich bis spät in die Nacht hinzog. Für Unterhaltung und Belustigung der Kinder war am Nachmittag bestens gesorgt.

Die städtische Straßenbahnlinie zum Christophoriplatz. Wie bereits berichtet, hat der Regierungspräsident die von der Stadt geplante neue Strecke vom Schweidnitzer Stadtgraben, Ecke Museumsstraße, über Schweidnitzer Straße, Zwingerstraße, Taschenstraße, Ohlauerstraße, Christophoriplatz und durch die Weidenstraße zurück nach der Zwingerstraße genehmigt, trotzdem von der Verwaltung der Breslauer Straßeneisenbahn-Gesellschaft dagegen Einspruch erhoben worden war. Bei der neuen Strecke ist die städtische Straßenbahn bekanntlich genötigt, auf der Schweidnitzer Straße, Taschenstraße und Ohlauerstraße die Gleise der Straßeneisenbahn-Gesellschaft mit zu benutzen. Hierzu steht ihr nach den Verträgen der Stadt mit der Straßeneisenbahn-Gesellschaft das Recht zu, so daß sich nach dieser Richtung hin kein Einwand erheben ließ. Der Einspruch der Breslauer Straßeneisenbahn-Gesellschaft stützte sich denn auch im wesentlichen auf angebliche Gründe, die auf dem Gebiete der öffentlichen Verkehrssicherheit liegen. Die Gesellschaft führte in ihrer Eingabe aus, daß gerade an den Stellen ihrer Strecken, die die städtische Straßenbahn mitbenutzen muß, der Verkehr an sich schon sehr stark sei, besonders aber gelte das für die Ecke Taschenstraße und Ohlauerstraße, wo jetzt bereits zwei Straßenbahnlinien zusammenlaufen bezw. sich von einander abzweigen. Eine weitere, noch hinzukommende Linie würde dort eine direkte Gefahr für den Verkehr bedeuten. Unter Verwerfung des Einspruches hat nun die Landespolizeibehörde die Genehmigung zum Bau der neuen Strecke der städtischen Straßenbahn doch erteilt, und auch von dem Rekurs an das Ministerium der öffentlichen Arbeiten dürfte kaum ein anderer Erfolg zu erwarten sein. Im wesentlichen wird damit nur eine Verzögerung des Beginnes der Bauarbeiten herbeigeführt und wohl auch beabsichtigt, was zweifellos schon daraus hervorgeht, daß in einem weiteren Grunde des Einspruches die Unnötigkeit einer neuen Konkurrenzlinie [illegible] wird, da die [illegible] Genüge geleistet habe.

* **Die Bevölkerungsbewegung in Breslau** gestaltete sich im Monat Juli in folgender Weise: Es betrug die Zahl der Geburten 1120 (davon 218 unehelich), und zwar 573 Knaben und 547 Mädchen. Lebend geboren wurden 1088 Kinder (557 Knaben, 531 Mädchen), tot geboren 32 (16 männlich, 16 weiblich). Die Zahl der Gestorbenen betrug 766, davon 393 männlichen, 373 weiblichen Geschlechts. Nicht ortsangehörig waren 71 gleich 9,5 Prozent. Die Kindersterblichkeit ist etwas gestiegen; es starben von Kindern im ersten Lebensjahre 268, darunter 62 uneheliche (gegen 283 im Vormonat). Die Gesamtsterblichkeit, auf 1000 Einwohner berechnet, betrug 20,5 (gegen 21,4 im Juni). Breslau stand damit unter den 110 Orten Deutschlands mit einer Bevölkerung von mehr als 40,000 Einwohnern in den einzelnen Wochen des Monats an 108., 92., 94. und 90. Stelle. Von den Nachbarstädten hatte Berlin eine Sterblichkeit von 12, Görlitz 16, Gleiwitz 19, Liegnitz 21, Königshütte 23, Beuthen 25, Posen 26, Kabrze 28. Im übrigen Deutschland hatten die niedrigsten Sterbeziffern Wilmersdorf, Schwerin, Borbeck, Gera, Rheydt, Halberstadt mit 6, Remscheid mit 4; die höchsten in einzelnen Wochen des Monats Posen mit 32 und Liegnitz mit 38. Von außerdeutschen Städten standen am niedrigsten Brüssel, Antwerpen, Amsterdam mit 10, am höchsten Odessa mit 32 und Moskau mit 49 auf tausend Einwohner.

Von den einzelnen Krankheiten zeigten in Breslau die ansteckenden einen ziemlichen Rückgang. An Scharlachfieber erkrankten 50 (gegen 79 im Vormonat) mit einem Todesfall. Die Abnahme zeigte sich besonders in der Strehlener- und Sandvorstadt, während die Ohlauer Vorstadt stärkere Zunahme aufwies. An Diphtheritis erkrankten 65 (gegen 86 im Juni) mit 4 Todesfällen. Die Abnahme betraf besonders die Ohlauer- und die Nikolai-Vorstadt. Der Unterleibstyphus blieb mit 15 Erkrankungen und 1 Todesfall genau auf derselben Höhe. An Wochenbettfieber erkrankten 3 und starben 2.

Die genaue Verteilung der genannten Krankheiten über die einzelnen Bezirke der Stadt ergibt sich aus nachstehender Uebersicht:

	Einw.	Diphtherie	Scharlach	Typhus	Wochenbett-Fieber
Innere Stadt	47,000	1	1	[illegible]	—
Ober-Vorst.	70,000	14	6	—	—
Sand-Vorst.	79,000	17	3	5	1
Ohlauer Vorstadt	55,000	5	11	[illegible]	—
Strehl. Vorstadt	26,000	1	—	—	—
Schweidnitzer Vorstadt	120,000	23	23	[illegible]	1
Nikolai-Vorstadt	70,000	4	6	[illegible]	1

Von Genickstarre ist 1 Erkrankung gemeldet; an Masern starben 3, an Keuchhusten 9 Kinder. Sehr stark zugenommen hat die Zahl der Todesfälle an Brechdurchfall und Darmkatarrh, 142 (gegen 85 im Juni). Dagegen zeigte sich eine bedeutende Abnahme der Todesfälle an Erkrankungen der Atmungsorgane, 80 (gegen 102 im Vormonat). Auch die Tuberkulose zeigte Rückgang, 107 Todesfälle (gegen 139 im Juni). Durch gewaltsamen Tod endeten 22, je 11 durch Selbstmord und durch Verunglückung. — Die Belegziffer der in den hiesigen 18 öffentlichen Krankenanstalten befindlichen Kranken betrug zu Anfang des Monats 2722; dazu kamen 2843 Neuaufgenommene, sodaß sich im ganzen 5565 in Anstaltspflege befanden. Von diesen starben 168, gingen ab 2852, sodaß am Ende des Monats 2545 als Bestand verblieben.

* **Gesperrte Straßen.** Für Fuhrwerk und Reiter werden gesperrt: Wegen Pflasterung die Hippelstraße zwischen der Dürrgoyer Dorfstraße und dem Dürrgoy-Herdainer Grenzwege vom 19. d. M. ab auf vier Wochen und die Striegauer Chaussee zwischen Striegauerplatz und Verbindungsbahn vom 19. August bis 28. September halbseitig. Wegen Auswechselung der Gleiskurve Ring-Hintermarkt nebst den beiden Weichen die Kreuzung Ecke Ring-Hintermarkt am Barasch-Grundstück vom 19. bis 31. d. M. halbseitig.

* **Talerstücke außer Umlauf.** Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 27. Juni 1907 die Außerkurssetzung der Eintalerstücke deutschen Gepräges zum 1. Oktober 1907 beschlossen, jedoch mit einer Frist zur Einlösung bei den Reichs- und Landeskassen bis zum 30. September 1908. Hierbei wird darauf hingewiesen, daß österreichische Vereinstaler, da deren Außerkurssetzung bereits zum 1. Januar 1901 mit Einlösungsfrist bis zum 31. März 1901 erfolgt ist, nicht mehr einlösbar sind. Einlieferer solcher Stücke haben vielmehr zu gewärtigen, daß diese nach dem Beschlusse des Bundesrates vom 18. März 1903 zerschlagen oder eingeschnitten werden.

* **Straßenbahnentgleisung.** Am Sonnabend Mittag gegen 2 Uhr entgleiste ein Wagen der Breslauer Straßenbahn auf der Friedrich-Wilhelmstraße vor dem alten Straßenbahndepot, was eine arge Verkehrsstörung hervorrief, da dort, weil dieser Straßenteil gerade umgepflastert wird, nur ein provisorischer Schienenstrang, ein Ueberführgleis, liegt und der von den Schienen herabgeglittene Wagen den Verkehr von und nach Pöpelwitz wie von und nach der Stadt völlig sperrte. Die Störung zog sogar den Verkehr auf der Gürtelbahn in Mitleidenschaft, da die am Wachtplatz sich ansammelnden Wagen der roten und blauen Linie auch bald der Gürtelbahn den Weg versperrten. Nur durch mehrfaches Umrangieren konnte der Verkehr auf der Ringbahn nach einiger Verzögerung wieder aufgenommen werden, während die Pöpelwitzer Strecke noch unbenutzbar blieb, da dort erst der entgleiste Wagen in die Schienen hinaufgeschoben werden mußte. Da beide Strecken nach dem Hauptbahnhofe durch den Unfall zeitweise gestört waren, gab es unter dem Publikum der Straßenbahnwagen, das zum Teil nach dem Bahnhofe fahren wollte, ziemliche Aufregung.

Ueber die Behandlung beschädigter Reichsmünzen hat der Finanzminister an die Regierungen nachstehende Verfügung gerichtet. Aus kaufmännischen Kreisen sind Wünsche laut geworden, die für die Behandlung der gewaltsam beschädigten echten Reichsmünzen erlassenen Bestimmungen zu ändern, damit die mit der Anwendung dieser Vorschriften angeblich verbundenen Härten vermieden würden. Solchen Anregungen kann, soweit sie auf eine Aenderung dieser Bestimmungen gerichtet sind, im Interesse der Ordnung des Münzwesens keine Folge gegeben werden. Grundsätzlich muß es jedem überlassen bleiben, sich vor Verlusten dadurch zu schützen, daß er im Verkehr die Annahme beschädigter Münzen verweigert. Dies muß auch im gewerblichen Leben die maßgebende Richtschnur bilden. Immerhin läßt sich nicht verkennen, daß durch ein zu strenges Verfahren der öffentlichen Kassen namentlich bei dem Einschneiden der unterwertigen Scheidemünzen Härten erwachsen können. Es erscheint daher angebracht, solche Unzuträglichkeiten auf ein tunlichst geringes Maß zurückzuführen. Die königliche Regierung veranlasse ich daher, die unterstellten Kassen des diesseitigen Geschäftsbereichs zu einer milden Handhabung der fraglichen Bestimmung anzuweisen. Danach werden die nicht erheblich beschädigten echten Münzen zum Nennwert anzunehmen und, sofern die Beschädigung nicht so geringfügig ist, daß hierdurch die Umlaufsfähigkeit nicht beeinträchtigt wird, dem Münzmetalldepot des Reichs zuzuführen sein. Ein mildes Verfahren wird auch dann angezeigt sein, wenn die Beschädigung erweislich durch einen Brand erfolgt ist. Bestehen Zweifel über die Einlösbarkeit einer beschädigten Münze, so empfiehlt es sich, diese unter Vorbehalt der Einlösung anzunehmen und dem Münzmetalldepot behufs Entschließung über die Annahme zu übersenden. Schließlich bemerke ich noch, daß letzteres auf Wunsch des Eigentümers einer Münze, die einzuschneiden ist, sich auch mit deren auftragsweisem Verkauf befaßt

Was die Stierkämpfe in Spanien,

das sind nachgerade die Radrennen hinter Motoren für den Mitteleuropäer, auch für den Breslauer geworden. Nervenaufregung, die sich am Blute verletzter Mitmenschen bis zur Siedehitze selbst entfacht, das ist das Charakteristikum dieser sportlichen Kämpfe, von denen wir wünschten, sie würden von den dazu berufenen Stellen wieder auf den vernünftigen Boden zurückgeführt, die sie früher hatten, als es noch keine solche wahnsinnigen auf Leben und Tod gehenden Rasereien hinter Schrittmachermotoren gab. Was wir da gestern wieder auf der Grüneicher Radrennbahn beobachten mußten, hat uns in unserer Auffassung nur noch bestärkt. Ein Schrittmacher und ein Fahrer stürzen, der erste erleidet fast tödliche Verletzungen; schnell wird er über die Bahn geschleift, um den anderen Platz zu machen, und frenetisch jubelt im nächsten Augenblicke schon das Publikum dem durch jenen Sturz zum Siege gekommenen Konkurrenten des Gestürzten zu; um dessen Schicksal, der mit dem Tode ringt, aber kümmern sich nur einzelne wenige. Ein Motor gerät in Brand; der dahinter liegende Fahrer stürzt auf das hell auflodernde Rad, er erleidet schwere Verletzungen und Brandwunden; die übrigen Fahrer setzten kaltblütig ihre rasende Fahrt fort, umjubelt von einer halbtoll sich gebärdenden Masse.

Wir sind entfernt davon, der hiesigen Rennleitung einen Vorwurf machen zu wollen. Sie muß die Mode auf der Breslauer Bahn mitmachen; allein kann sie jedoch, selbst wenn sie es wollte, nicht dagegen ankämpfen. Und gern sei anerkannt, daß die hiesige Rennleitung nach Kräften bemüht ist, den Rennen hinter Motoren nach Möglichkeit das Rohe zu nehmen, was darin liegt. Wir sind überzeugt, daß schließlich doch wieder bei den Rennfahrern wie bei dem sportbegeisterten Publikum die bessere Einsicht sich Bahn brechen wird, und daß die Rennen hinter Motoren wieder von der Bildfläche verschwinden werden. Denn sie sind nichts wie ein abstoßendes Zerrbild eines vernünftigen Sports, bei dem der Sieg in erster Reihe von der Geschicklichkeit und Kraft des Kämpfers abhängen soll, und nicht wie hier von der Stärke der Maschine, vom Zufall und von der schwere Gefahr drohenden Rücksichtslosigkeit manchen Schrittmachers. Im übrigen lassen wir nachstehend einen Bericht über den Verlauf des gestrigen Rennens folgen:

30 Kilometer gleich 75 Runden mit Motorschrittmachern. 3 Geldpreise: 400, 200, 100 Mark. Es starten: Heinz, Scheuermann, Brembach, Pongs. Die Führung übernimmt von Anfang an Pongs, der von Heckert der als voraussichtlicher Sieger in dem Rennen galt, geführt wird. Bei der 8. Runde kommt der Schrittmacher Pongs und dieser selbst zu Fall. Der Motorführer Heckert mußte besinnungslos von der Bahn getragen werden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Er erlitt einen Beckenbruch und Verletzungen des Rückgrats, Pongs nur leichtere Kontusionen am Kopf. Erster Scheuermann in 26,50 Minuten, zweiter Brembach 200 Meter und dritter Heinz 1500 Meter zurück.

50 Kilometer gleich 125 Runden mit Motorschrittmachern. 3 Geldpreise: 500. 300, 200 Mark. Es starten: Heinz, Scheuermann und Brembach. Scheuermann gewann zuerst Anschluß an seinen Motor und übernahm die Führung, ohne sie wieder abzugeben. Erster Scheuermann in 43,45 Minuten, Brembach blieb mit 2 Runden im Rückstand und wurde zweiter. Ein totes Rennen infolge Versagens seines Schrittmachers fuhr Heinz.

100 Kilometer gleich 225 Runden um den Goldpokal von Breslau und 4 Geldpreise: 1500 Mark, 1200 Mark, 1000 Mark, 800 Mark. Es starten: Günther-Köln, Rosenlöcher-Dresden, Przyrembel-Berlin und Goor-Lüttich. Günther übernimmt die Führung und behält diese bis zur 45. Runde, wo er durch Raddefekt zwei Runden einbüßt. Bei der 84. Runde erleidet er noch einen Raddefekt und bleibt dann letzter. Bei der 129. Runde versagt der Motor Geppert und gerät in Brand. Geppert wird von dem Motor in die Bahn geschleudert und der seinem Motor folgende Przyrembel, wird durch die Wucht des Anpralls über den Motor auf die Bahn geschleudert und mußte mit schweren Verletzungen mittelst Krankenbahre vom Platze getragen werden. Inzwischen hatte Rosenlöcher die Führung übernommen und behielt dieselbe bis zum Schluß. Er legte die 100 Kilometer als erster in 83.30 Minuten zurück. Zweiter war Goor mit 4 und dritter Günther mit 16 Runden zurück.

Die beiden Schwerverletzten wurden in die Königliche Klinik geschafft.

*　　*　　*

Wie wir soeben bestätigt erhalten, liegt der Motorführer Hecker, der einen Beckenbruch und eine schwere Verletzung erlitten hat, im Sterben in der Marklinik. Ferner wird uns gemeldet, daß man dem Rennfahrer Przyrembel trotz seiner erheblichen Verletzungen die Aufnahme in der Marklinik aus uns unbekannten Gründen verweigert hat. Wie uns versichert wird stand der Krankenwagen 20 Minuten wartend auf der Straße, während der Verletzte laut jammerte und eine Morphiumeinspritzung zur Linderung seiner Schmerzen verlangte. Er wurde schließlich in das St. Josefs-Krankenhaus an der Uferstraße geschafft.

---

* **Ein schwerer Automobilunfall** ereignete sich am Donnerstag Abend gegen 6½ Uhr auf der Schweidnitz-Breslauer Chaussee kurz vor Zobten beim Kilometerstein 33.3. Das Automobil des Breslauer Rechtsanwalts Pick wollte dort einen Wagen überholen auf dem eine Frau und ein Mann saßen; die Frau war abgesprungen, um die Pferde in Ordnung zu bringen. Beim Herannahen des Automobils wurde sie so verwirrt, daß sie direkt in den Kraftwagen hereinrannte, und noch ehe dieser zum Stehen gebracht werden konnte, überfahren wurde. Die Ueberfahrene, eine Frau Wallasch aus Marxdorf, erlitt so schwere Verletzungen, daß sie alsbald verstarb. Das Automobil war sofort nach Zobten gefahren, um einen Arzt zu besorgen. Dieser begab sich allein zurück und riet dem Rechtsanwalt, nicht mit zurückzufahren, da er sonst in Gefahr gerate, gelyncht zu werden. Der Chauffeur hat sich bereits selbst der Polizei gestellt.

* **Einbruch.** In der Nacht zum 16. d. Mts. wurde hinter dem Fuchshofe an der Schießwerderstraße der mit Lebensmitteln angefüllte Kahn eines Handelsmannes erbrochen und größtenteils seines Inhalts beraubt. Als Diebe wurden ein Anstreicher und ein Töpfer ermittelt. Als ersterer in seiner Wohnung am Schießwerderplatz verhaftet wurde, wurde, unter dem Bette versteckt, auch sein Komplize gefunden.

* **Ein netter Ehemann.** Am 16. d. M. bedrohte ein Arbeiter in seiner Wohnung Hubenstraße 82 seine Frau mit Totschlag. Außerdem zerhackte er Schränke, ein Vertikow, eine Nähmaschine und Türen und machte auch den Versuch, die Sachen in Brand zu setzen. Der Tobende wurde, um Unheil zu verhüten, durch einen Schutzmann in Haft genommen.

* **Versuchter Nahrungsmittelraub.** Am 1. d. M., Nachmittags, hat ein Mann den Versuch gemacht, auf der Oelsnerstraße einem Knaben unter Anwendung von Gewalt einen Korb mit Semmeln zu entreißen.

* **Vermißt** wird seit dem 14. d. M. der 23 Jahre alte Hausdiener Paul Herzog, Victoriastraße 86.

* **Ueberfahren.** Am 15. d. M. wurde auf der Sonnenstraße ein Lehrling durch einen Bierwagen überfahren; er erlitt Wunden am Kopf und an einem Bein.

* **Karambolage.** Heute Nachmittag gegen 5 Uhr stieß ein Straßenbahnwagen der Ohlauertorlinie bei der Mauritiuskirche mit einem Omnibus zusammen. Beide Wagen wurden beschädigt. Bei dem Zusammenstoß wurde eine Dame durch Glassplitter an der Hand verletzt.

* **Betrügerin.** Am 14. d. M., Abends, lockte eine Frau auf der Neuen Schweidnitzerstraße ein 10 Jahre altes Schulmädchen an sich und nahm ihm eine blaue Milchkanne und 15 Pfennige ab, nachdem sie dem Kinde einen fingierten Auftrag erteilt hatte. Als das Kind unverrichteter Sache zurückkehrte, war die Frau verschwunden.

* **In das Polizeigefängnis** wurden am 16. d. M. 39 Personen eingeliefert.

* **Gefunden wurden:** ein Sommerüberzieher, ein Handtäschchen und ein Portemonnaie mit Inhalt.

* **Zugelaufen** ist ein Foxterrier.

* **Abhanden kamen:** Zwei goldene Ringe mit wertvollen Steinen, ein silbernes Kettenarmband, eine weiße Weste, eine dreireihige Korallenkette und ein Portemonnaie mit 26 bis 28 Mk.

* **Gestohlen wurden:** Aus einer Wohnung auf der Dessauerstraße ein Messingmörser, aus der Wohnung einer Witfrau auf der Friedrich-Wilhelmstraße durch Einbruch ein Beutel mit 448 Mark, aus einem Neubau auf der Gabitzstraße einem Zimmermann vier Hobel, aus einer Bäckergesellenschlafstube auf der Schmiedebrücke 7 Mark, eine silberne Uhr mit der Gravierung „Dem besten Schützen der 7. Komp. 67. Reg. 1904" und eine Uhr ohne Gravierung; einem Arbeiter auf der Groschengasse ein Fahrrad, aus einem Waschhause auf der Kronprinzenstraße zwei Oberhemden und ein Unterkleid, einem Dienstmädchen auf dem Ringe ein Portemonnaie mit 11 Mark.

Aus Schlesien und Posen.

Auch ein Beitrag zur Agrariernot.

Einen Fall außergewöhnlicher Wertsteigerung eines landwirtschaftlichen Betriebes bietet das Rittergut Alt-Kranz bei Glogau. Vor 15 Jahren wurde es für 200,000 Mk. gekauft und erzielte heute infolge seiner Düngerwirtschaftsverbesserung einen Preis von 430.000 Mk. Das Dominium Alt-Kranz, das inzwischen mehrfach geteilt worden ist, hat seit den 40er Jahren eine Wertsteigerung von 135,000 Mk. auf 755,000 Mk. erfahren. — Man sieht daraus, daß bei rationeller Bewirtschaftung die Landwirtschaft immer noch ein ganz einträgliches Geschäft ist. Aber man muß es eben verstehen und auch wirklich arbeiten. Unkenntnis und Arbeitsabscheu, das ist die wahre Not des ostelbischen Agrariertums.

Heiteres vom Kampf um die „Ostmark".

Im Einverständnis mit dem Minister des Innern hat der Regierungspräsident zu Breslau den Ortsnamen der im Kreise Groß-Wartenberg gelegenen Landgemeinde „Polnisch-Steine" in „Schön-Steine" von Landespolizei wegen umgeändert. — Wenn das nicht hilft! . . .

Brieg, 18. August. Neuer Verbindungsweg. Ein neuer Weg zwischen Brieg und Garbendorf soll anstelle der Wegebrücke über den Kanal im Zuge des Weges Brieg—Garbendorf hergestellt werden. Der neue Weg wird längs des rechtsseitigen Kanaldammes geführt werden.

— Bau-Unfall. Verunglückt ist gestern Mittag der aus Groß-Neudorf stammende 17jährige Maurerlehrling Wilhelm Sperlich. Er arbeitete bei dem in der Stadtarztgasse aufgeführten Neubau. Infolge eines Fehltritts stürzte er von dem in der Höhe von sechs Metern über dem ersten Stockwerk befestigten Gerüst ab und zog sich Verletzungen an Kopf und Rücken zu. Er wurde sofort in ärztliche Pflege gegeben und dann ins Krankenhaus gebracht.

Oppeln, 18. August. Guten Appetit. Einem Stellenbesitzer in Städtisch-Zanow war vor einigen Tagen eine Kuh an Blähkolik verendet. Der Besitzer vergrub das Tier in tiefer Erde, nachdem er es vorher noch durch Dungstoffe für den Genuß untauglich machte. „Feinschmecker" waren aber zu der Ansicht gelangt, daß es doch eigentlich schade sei, solch kräftigen Braten der Erde zu übermitteln. Nachdem die verendete Kuh schon einige Zeit in der Erde gelegen hatte, wurde sie vor einigen Tagen ausgegraben, auf eine große Rasenfläche gebracht und mit nach Hause genommen. Nur die blanken Knochen ließen die Feinschmecker zurück.

Gottesberg, 18. August. Lebendig verbrannt. Als in Liebersdorf das sieben Jahre alte Töchterchen des Bergmanns Springer am Herde hantierte, stürzten Kohlen heraus und setzten die Kleider des Kindes in Brand. Im Augenblick brannte das Kind über und über. Es erlitt furchtbare Verletzungen, namentlich am Unterleib, denen es nach kurzer Zeit erlag.

Cunnersdorf, 19. August. Auf der Suche nach Einbrechern. Eine Jagd auf Menschen fand am Donnerstag in den Nachmittagsstunden auf den Feldern von Cunnersdorf und Hirschberg, am Kavalierberge statt. Es handelte sich um die Einbrecherbande, welche in Hirschberg die verschiedensten Einbrüche verübt haben soll. Die Bande bestand aus vier Personen, darunter eine Frauensperson. Polizei und Gendarmen, zu Fuß und zu Pferde, nahmen die Verfolgung auf, aber mit negativem Erfolge. In der Stadt und Umgebung verbreiteten sich die abenteuerlichsten Gerüchte.

Hirschberg, 18. August. Achtuhr-Ladenschluß. Trotz aller hitzigen Gegnerschaft soll nun doch hier der Achtuhr-Ladenschluß eingeführt werden, denn bis jetzt haben über 830 Geschäftsinhaber für den Schluß um 8 Uhr gestimmt, d. h. bereits mehr als zwei Drittel. Die noch ausstehenden Stimmen dürften an dem Resultat nichts mehr ändern.

Hirschberg, 18. August. Die Masern im Riesengebirge. Die Masern grassieren wieder in erschreckender Weise. In Quirl fielen in verflossener Woche allein fünf Kinder der Krankheit zum Opfer. Auch im benachbarten Buchwald sind an den Masern mehrere Personen gestorben. Schließlich kommt noch aus Boberröhrsdorf die Kunde von Todesfällen.

Glogau, 18. August. Skelettfund. Ein Totenschädel und andere menschliche Skeletteile wurden bei Schachtarbeiten in einer Tiefe von etwa 3 Metern Ecke König- und Hohenzollernstraße, gegenüber dem alten Pionier-Turnplatz, aufgefunden.

Liegnitz, 18. August. Abzug der Störche. Größere Schwärme nächtigten auf der Reise nach dem Süden in den letzten Tagen auf den Wiesen des Schwarzwasserbruchs.

Neumarkt, 18. August. Bahnprojekt Neumarkt-Canth. Der „Schles. Ztg." wird geschrieben: Das Projekt vom Bahnhof Neumarkt über Stadt Neumarkt und Kostenblut nach Canth eine Bahnverbindung herzustellen, das anfänglich mit großer Begeisterung aufgenommen wurde, scheint nahezu eingeschlafen zu sein, denn seit geraumer Zeit hört man nicht mehr das Geringste davon. Dies wäre umsomehr zu bedauern, als die Stadt Neumarkt, die ohne jede eigene Schuld um den Vorteil eines Bahnanschlusses gekommen ist — der Staatsbahnhof Neumarkt liegt über 4 Kilometer von der Stadt entfernt — ganz erhebliche Mittel für diesen Bahnbau gezeichnet hat, um wenigstens durch eine Kleinbahn Anschluß an das Hauptverkehrsnetz zu erhalten. Man müßte es beklagen, wenn die Stadt mit ihren anerkennenswerten Bemühungen gar keinen Erfolg haben sollte; aber auch der andere, von der Bahn zu durchschneidende Teil des Kreises würde großen Nachteil von dem Nichtzustandekommen des Projekts haben.

Lauban, 18. August. Erschossen. In den Abendstunden des Donnerstags hat sich in Hartmannsdorf der etwa 21 Jahre alte Musiker und Webereiarbeiter Döring durch einen Schuß in die Schläfe aus bisher noch unbekannten Gründen getötet.

— Ertrunken. In Mittel-Steine ist die 70 Jahre alte Witfrau Kranse beim Wäschespülen in den Dorfteich gestürzt und dabei ertrunken. Die Leiche wurde Freitag Vormittag geborgen.

Groß-Strehlitz, 19. August. Brandstifter. Nachdem Einbrecher in der gestrigen Nacht einen erfolglosen Einbruch in das Gasthaus „Fürst Bismarck" unternommen und hierbei nur eine Anzahl Fensterscheiben zertrümmert hatten, begaben sie sich nach der am Kreuzungspunkte des Bahnhofsweges und der Adamowitzerstraße gelegenen Kohlenniederlage von Eßlinger, wo sie nach Beraubung der Bureaukasse an zwei Stellen Feuer anlegten. Ehe die Feuerwehr zur Stelle war, brannte das Gebäude bereits lichterloh. Auch der in der Nähe stehende Schuppen, der mehrere Tausend Zentner künstlicher Düngemittel enthielt, wurde von den Flammen ergriffen und vernichtet. Ein zweites mit Heu- und Strohvorräten gefülltes Gebäude nebst dem Holzlagerplatz und den Kohlenvorräten konnte erhalten werden.

Gleiwitz, 18. August. Ein fetter Konkurs. In dem Konkursverfahren eines Herrn Klapper in Gleiwitz macht der Konkursverwalter bekannt, daß einer Schuldsumme von 278,482.45 Mk. im Ganzen ein Vermögen von 4948.90 Mk. entgegensteht. Von diesen 4948.90 Mk. gehen aber noch die Gerichtskosten und die Kosten der Verteilung ab, sodaß die Gläubiger etwa ⅓ bis ⅔ pCt. zu erwarten haben.

Posen, 18. August. Gold- und Silber-Diebstahl. In der Nacht vom 15. zum 16. August sind folgende Gegenstände gestohlen worden: 1 silberner Kinderlöffel, ungezeichnet, 12 silberne Kaffeelöffel, ungezeichnet, 6 silberne Kaffeelöffel, 6 silberne Eßlöffel, 1 großer silberner Gemüselöffel, 1 silberner Eßlöffel mit „Elsa" gezeichnet, 1 silberner Eßlöffel mit „Erwin" gezeichnet, 1 silberner Eßlöffel mit „Lothar" gezeichnet, 4 silberne Eßlöffel, ungezeichnet, ein goldenes Armband, breiter eckiger Reif, mit rotem Stein im Werte von 40 Mk., 1 goldenes Armband, bestehend aus 2 goldenen Reifen mit blauem Stein, im Werte von 60 Mk., 1 goldene, kleingliederige, dicke Damenkette mit Berloque mit schwarzem Stein, in welchem ein Kopf eingraviert ist, im Werte von 120 Mk., 1 goldener Damen-Ring mit weißer Perle im Werte von 20 Mk., 1 goldener Damen-Ring mit kleinem Diamanten im Werte von 30 Mk., 1 goldenes rundes Medaillon, Wert 30 Mk., 1 goldene Brosche, Wert 15 Mk. (länglich mit rotem Stein). Aus einem Portemonnaie 125 Mk. und zwar 6 Zwanzigmarkstücke und 1 Fünfmarkstück. Aus einem zweiten Portemonnaie 39 Mk. und zwar 1 Zwanzigmarkstück, 1 Zehnmarkstück, 3 Einmarkstücke und Nickel- und Kupfergeld, sowie 6 Mk. lose liegend.

Posen, 19. August. Um 6000 Mark geprellt. In einem der letzten Polizeiberichte wurde vor Schwindlern gewarnt, die unter dem Vorgeben, Angestellte der Ansiedelungskommission zu sein, bei Gutsbesitzern Gelder einzuziehen versuchten. Mit dieser Warnung dürfte der folgende, gegen einen in der Nähe von hier ansässigen Gutsbesitzer verübte Gaunerstreich in Verbindung zu bringen sein. Bei diesem Besitzer fuhr vor einigen Tagen eine Automobildroschke vor, der zwei gut gekleidete Herren entstiegen, während ein dritter neben dem Chauffeur auf dem Auto Platz behielt. Einer der Herren stellte sich dem Gutsbesitzer als Regierungsassessor von Rigo, Dezernent bei der Ansiedlungskommission, den Begleiter als seinen Sekretär vor. Der Herr „Regierungsassessor" eröffnete dem Landwirt, nachdem der Sekretär aus einer umfangreichen Aktentasche verschiedene Formulare hervorgeholt hatte, daß er im Auftrage der Ansiedlungskommission erschienen sei, um für dem Besitzer durch Vermittelung der Ansiedelungskommission geliefertes Zuchtvieh den fälligen Betrag von 9000 Mark einzukassieren. Dem Gutsbesitzer war das sehr ungelegen, da er zur Bezahlung der Forderung das Geld noch nicht beisammen hatte. Der Herr „Assessor" ließ mit sich reden, und in zuvorkommender Weise diktierte er dem „Sekretär" ein Stundungsgesuch wegen des noch fehlenden Restbetrages von 3000 Mark; auf einer Randverfügung wurde von dem „Assessor" die nachgesuchte Stundung dem ob dieser Zuvorkommenheit hocherfreuten Gutsbesitzer sofort bewilligt. Der diesem zur Verfügung stehende Betrag wurde von dem „Sekretär" sorgfältig nachgezählt, die Quittung von dem „Assessor von Rigo" ordnungsmäßig ausgestellt. Dieser nahm die Kassenscheine selbst an sich, während der Sekretär die Gold- und Silberstücke in einen mitgebrachten Leinwandbeutel schüttete. Da sämtliche Schriftstücke auf Formularen der Ansiedelungskommission niedergeschrieben wurden, war der Gutsbesitzer fest davon überzeugt, es mit Angestellten der Behörde zu tun zu haben, er übte denn auch die in solchen Fällen übliche Gastfreundschaft und die Herren ließen sich alles vortrefflich munden. Bereits am nächsten Tage erfuhr der vertrauensselige Landwirt, daß er von geriebenen Gaunern um 6000 Mark geprellt worden war. Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es zwar, die Personalien der drei Gauner festzustellen, indessen ist es ihr bisher nicht gelungen, ihrer habhaft zu werden. Die dreisten Betrüger sollen die beiden Kaufleute Preiser, Kubitzki und ein Angestellter der Ansiedlungskommission, von dem wohl auch der Plan ausgegangen sein mag, namens Piszczerski sein. —Neben dem Fiasko, das die Ostmarkenpolitik schon von Anfang an erleidet, muß nun auch diese noch Schwindlern herhalten, um sich auf leichte Weise in den Besitz von Geld zu setzen.

Wreschen, 3. August. Gemeine Tierquäler. An einem der letzten Abende spielte sich ein scheußlicher Vorgang vor dem Zwierzycki'schen Lokale im nahen Zerkow ab. Ein kleiner Hund war, mit Spiritus begossen, lichterloh brennend auf die Straße gesetzt worden, wo er durch sein jämmerliches Geheul alle Vorübergehenden erschreckte. Es gelang schließlich, die Flammen zu ersticken, jedoch lange noch hörte man das Gewinsel des entsetzlich verbrannten Tieres. Hoffentlich gelingt es, den Uebeltäter zu ermitteln und der verdienten Strafe entgegenzuführen.

Döbern, 18. August. Eine unsinnige Wette. Dieser Tage waren junge Leute auf den dummen Einfall gekommen, zu wetten, ob einer hintereinander 6 Glas (sogenannte „Bogenlampen") Cottbuser Korn austrinken könnte. Der 21 jährige Glasmacher Dalick, der sonst kein Schnapstrinker war, nahm die Wette an, fiel beim sechsten Glase um und war kurze Zeit darauf eine Leiche.

Aus den Gerichtssälen.

Sechzig Hühner gestohlen.

Vor der Breslauer Strafkammer hatten sich die Knechte Kippry, Adler, Retter und Kusche aus Jackschönau zu verantworten. Sie hatten sich dadurch einen Nebenverdienst verschafft, daß sie mehrfach in die Hühnerställe der Gutsbesitzer Schreier und Heianisch eingebrochen und im Laufe der Zeit dem einen 20 und dem anderen 40 Hühner entwendeten. Ihre Beute hatten sie an den Segulla in Schönlankwitz verkauft. Dabei hatten sie stets einen falschen Namen angegeben und gesagt, sie kämen im Auftrage ihres Vaters. Die Gutsbesitzer haben zwar die Abnahme ihres Hühnerbestandes bemerkt, doch hegten sie keinen Verdacht auf bestimmte Personen, bis Kippry sich eines Tages in betrunkenem Zustande seines „Nebenverdienstes" rühmte. Das Urteil lautete gegen Kippry auf neun Monate, gegen Adler auf sechs Monate, gegen Retter auf vier Wochen und gegen Kusche auf eine Woche Gefängnis. Gegen Segulla wurde wegen einfacher Hehlerei auf neun Monate Gefängnis erkannt.

Literatur.

J. Stern, Gott? Gottglaube oder Atheismus? Der Verfasser beleuchtet in dieser fesselnd geschriebenen Abhandlung die neuerdings wieder viel umstrittene Frage „Gottglaube oder Atheismus?" vom sozialistischen Standpunkt historisch-kritisch. Manche originellen Gedanken und Auffassungen sichern den 15 Abschnitten auch das Interesse derer, die über diese Materie bereits mit sich im klaren sind. Der Preis beträgt 50 Pfennig, eine Agitationsausgabe 20 Pfennig.